

**Grundkurs
zum
franziskanisch-
missionarischen
Charisma**



**„Als Mann und Frau
erschuf er sie ...“
eine
franziskanische
Herausforderung**



Lehrbrief 22

Impressum

Herausgeber und Copyright:

Internationales Leitungsteam des CCFMC
Zweite überarbeitete Fassung, 1998

Redaktion:

Maria Crucis Doka OSF
Patricia Hoffmann
Margarethe Mehren OSF
Andreas Müller OFM
Othmar Noggler OFM Cap
Anton Rotzetter OFM Cap

Graphik:

Jakina U. Wesselmann

Rechtsträger:

CCFMC e.V., Würzburg

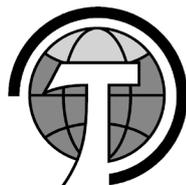
Geschäftsstelle:

CCFMC-Zentrum
Haugerring 9
D-97070 Würzburg
Tel. +49 931-3041 93 62
Fax: +49 931-3041 93 66
post@ccfmc.net
www.ccfmc.net

**Grundkurs
zum
franziskanisch-
missionarischen
Charisma**



***„Als Mann und Frau
erschuf er sie ...“
eine
franziskanische
Herausforderung***



Lehrbrief 22

Inhalt



*„Als Mann und Frau
erschuf er sie ...“*

eine franziskanische Herausforderung

Aus den Quellen

Franziskus und die Frauen

A. Einleitung

B. Übersicht

C. Information

1. Sexismus

- 1.1. Der Mythos von den Geschlechterrollen
- 1.2. Der Mythos von der Unterordnung der Frau unter den Mann
- 1.3. Der Mythos von Eva, der Verführerin des Mannes
- 1.4. Sexuelle Ausbeutung
- 1.5. Unterdrückung

2. Die moderne Frauenbewegung

- 2.1. Simone de Beauvoirs Manifest über den Sexismus
- 2.2. Erkenntnisse aus der Analyse des Sexismus

3. Der Sexismus und das Christentum

- 3.1. Christlicher Feminismus bzw. Sexismus in der Kirche
- 3.2. Die Bewußtseinsbildung der Frauen in der Kirche
- 3.3. Die Herausforderung durch das Auftreten von Theologinnen
- 3.4. Strategien des Umgangs mit dem Sexismus in der Kirche

4. Die franziskanische Herausforderung

- 4.1. Der Ruf, einander Schwestern und Brüder zu sein
- 4.2. Die Rekonstruktion der franziskanischen Quellen
- 4.3. Die Möglichkeit gegenseitiger Ergänzung unter Männern und Frauen
- 4.4. Die franziskanischen Quellen wieder herstellen

5. Schlußbemerkungen

D. Übungen

E. Anwendungen

F. Verzeichnisse

Aus den Quellen



Franziskus und die Frauen

Franziskus hatte ein eigenartiges Verhältnis zu Frauen. Auf der einen Seite war er geprägt von seiner Zeit. Diese sah in der Frau Eva, die darauf aus ist, Adam, den Mann, zu verführen, und die daher zu meiden war. Auf der anderen Seite stand Franziskus zu drei Frauen in einem freundschaftlichen Verhältnis.



Sein Verhalten gegenüber Frauen war also nicht ohne Widersprüche. Erst gegen Ende seines Lebens scheint er die innere Freiheit gewonnen zu haben, die ihn in seiner Krankheit die Nähe Klaras und ihrer Schwestern suchen ließ (nach 3 C 37ff., 181).

Da war Klara, die Gründerin der Klarissen; er nannte sie Christin (= Christiana), weil sie für ihn die christliche Frau schlechthin war.

Da war Praxedis, eine Frau in Rom, die bei ihm Rat und Orientierung suchte, - ihr wies er einen abgeschiedenen Ort zu, an dem sie auf ihre Weise Anteil haben konnte an seinem Leben in Buße (Leben in der Nachfolge Jesu = Dritter Orden).

Und da war schließlich Jakoba de Settesole, eine adelige Frau aus Rom, bei der er öfters einkehrte und deren Mandelgebäck er genoß. Franziskus wünschte sie mit samt diesem Gebäck an sein Sterbebett und nannte sie „Bruder,“ für den die Klausurbestimmungen keine Geltung haben sollen.





Einleitung

A

Netzwerke der Solidarität

Nachdem wir in den vergangenen Lehrbriefen verschiedenen Formen der Unterdrückung und Ausbeutung begegnet sind, befaßt sich dieser Lehrbrief mit dem Problem des „Sexismus“, das heißt, mit den Vorurteilen und Benachteiligungen, die Frauen aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit erfahren, und mit den Fragen und Perspektiven, die damit zusammenhängen. Er wendet sich dem Geheimnis menschlicher Verschiedenheit zu und den ungerechten Strukturen, unter denen Frauen allein deshalb zu leiden haben, weil sie Frauen sind.

Als franziskanische Menschen haben wir die gemeinsame Verpflichtung, - wie Jesus - auf alle zuzugehen, die nach Gerechtigkeit und Mit-Leid rufen. Wir müssen die vorrangige Option für die Armen und Machtlosen neu bedenken, denn die große Mehrheit der Armen und Machtlosen in unserer Welt sind Frauen und Kinder. Wir sollten die Welt aus ihrer Perspektive zu sehen und zu verstehen suchen.

Die Geschichte wurde zum größten Teil von Männern und für Männer geschrieben. Darum kann es nicht überraschen, daß die tragischen Erfahrungen des Sexismus nicht beachtet wurden. Der Mißbrauch von Frauen und Kindern und die Gewalt gegen sie wurden weitgehend ignoriert, entschuldigt, verteidigt, falsch interpretiert, ja, sogar gänzlich übersehen.

In jüngster Zeit haben Historikerinnen die verborgene Geschichte der Frauen und Kinder gründlich aufgedeckt. Die namenlosen Opfer sind nicht länger unsichtbar oder ohne Stimme.

In aller Welt gibt es Netzwerke der Solidarität und des Widerstandes. Diese haben Frauen und Kinder in die Lage versetzt, Furcht und Scham hinter sich zu lassen, das Unrecht beim Namen zu nennen und gegen Unterdrückung und ungerechte Strukturen anzukämpfen. Nach Jahrhunderten des Schweigens und der Zensur ist es heute möglich geworden, den Sexismus als weltweite Erscheinung anzuprangern.

Gesellschaften dürfen die Erfahrung dessen, was es bedeutet, Frau zu sein, nicht völlig losgelöst von Stand und Rolle betrachten, die ihr die jeweilige religiöse Tradition zuschreibt. Dann dürfen Glaubensgemeinschaften gegenüber der Ungerechtigkeit, die von Frauen erfahren wird, nicht naiv gleichgültig oder zweideutig bleiben. Die Zeichen der Zeit führen dazu, uns der Art und Weise bewußt zu werden, wie der Sexismus auch in den größten religiösen Traditionen der Welt verwurzelt ist, ebenso wie übrigens auch der Rassismus, das Klassendenken und der Militarismus. Das gilt insbesondere auch für die römisch-katholische Kirche.



Übersicht

B

Schritte zur Umkehr

Da wir nicht über etwas reden können, was begrifflich nicht klar ist, nehmen wir in einem ersten Kapitel einiges vorweg, was bereits Ergebnis der Sexismuskritik ist: Wir definieren den „Sexismus“ und benennen

einige „Mythen“¹ und Sachverhalte, die ihn entweder begründen oder ausdrücken.

¹ Hier: fraglos hingenommene Vorstellungen.

Das zweite Kapitel stellt dann eine kurze Geschichte der Frauenbewegung dar und versucht, einige Ergebnisse und Einstellungen des „Feminismus“ zusammenzufassen. Das dritte Kapitel zeigt, in welchem

Umfang die Kirche vom Sexismus geprägt ist und wie Christinnen dazu stehen können. Schließlich wird das vierte Kapitel den Sexismus als franziskanische Herausforderung darstellen.

Information

C



Sexismus

1.

Der Sexismus, das heißt die Benachteiligung der Frau aufgrund ihres Geschlechts, wird uns seit den sechziger Jahren allmählich und immer mehr bewußt. Er ist eine der am meisten verbreiteten menschenunwürdigen Formen struktureller Unterdrückung in unserer Welt und oft mit materieller Armut verbunden. In den Ländern des Südens ist die Frau darum doppelt arm

dran. Häufig wird Sexismus durch historisch-kulturelle Vorurteile, sozio-ökonomische Bedingungen und religiöse Überzeugungen begründet und verschlimmert.

Um den Sexismus und seine Hintergründe zu erkennen, müssen wir genau hinschauen und die Welt aus der Sicht von Frauen betrachten.

Der Mythos von den Geschlechterrollen

1.1.

Überall auf der Welt wird die soziale Rolle für Männer und Frauen vom Geschlecht abgeleitet:

- Männer übernehmen die produktiven Rollen außerhalb des Hauses. Der Mann ist der Ernährer der Familie. Seine Arbeit wird bezahlt, respektiert und anerkannt. So sind bis heute in allen Ländern der Welt die Schlüsselpositionen in Staat und Kirche fast ausschließlich mit Männern besetzt.

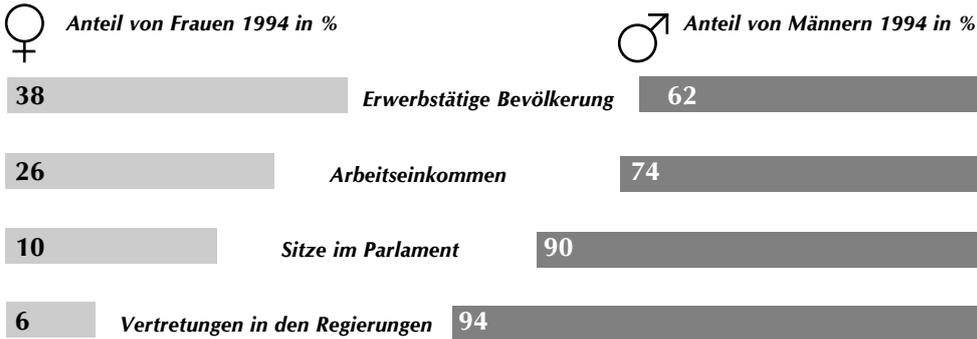


„Als Adam grub und Eva spann ...“



● Frauen werden die reproduktiven Rollen zugewiesen: Kinder gebären und für sie sorgen, die Arbeiten im Haushalt verrichten und eine Atmosphäre schaffen und erhalten, in der die Familie leben und gedeihen kann. Diese „natürliche“ Aufgabe der Frauen wird auch in die Berufswelt außerhalb des Hauses übertragen. Typische Frauenberufe sind infolgedessen: Unterrichten, Krankenpflege, Büroarbeit und andere dienende Funktionen, die in der Regel auch schlechter bezahlt sind.

In den meisten Bereichen ist die Welt immer noch ungleich



Quelle: Bericht über die menschliche Entwicklung 1995

Berufstätige Frauen tragen eine doppelte Bürde: nach einem strengen Arbeitstag müssen sie auch noch die ganze Hausarbeit bewältigen. Demnach haben Frauen wesentlich längere Arbeitszeiten als Männer. Nach einer Untersuchung der UNDP (Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen) ist die unbezahlte Hausarbeit der Frauen, wenn sie entsprechend vergütet würde, bis zu 11 Billionen Dollar pro Jahr (elf Millionen Millionen) wert. Von der Gesamtarbeitszeit der Männer entfallen rund zwei Drittel auf bezahlte, auf dem Arbeitsmarkt geleistete Tätigkeiten und ein Drittel auf unbezahlte Tätigkeiten. Bei Frauen ist die Situation umgekehrt. Die Männer erhalten somit den Löwenanteil an Einkommen und Anerkennung für ihren wirtschaftlichen Beitrag, während der größte Teil der Frauenarbeit unbezahlt, nicht anerkannt und unterbewertet bleibt.

Im UNDP-Bericht heißt es ferner, „Armut hat ein weibliches Gesicht“:

- Frauen stellen die Hälfte der Menschheit, leisten zwei Drittel aller Arbeitsstunden, erhalten aber nur ein Zehntel des Welteinkommens und besitzen weniger als 1/100 des Eigentums.
- Frauen produzieren bis zu 80% der Grundnahrungsmittel in der Dritten Welt und arbeiten in Erntezeiten 18 Stunden täglich.
- Sie sind vielfach die Ernährerinnen der Familien, zuständig für Gesundheit und Ausbildung der Kinder, Feldarbeit, Wasser, Brennholz ...



Quelle: Bericht über die menschliche Entwicklung 1995

Der Mythos der Geschlechterrollen führt zur Benachteiligung der Frauen: sie sind sowohl aktiv beteiligt an den produktiven als auch an den reproduktiven Rollen des Lebens, und genießen dennoch wenig oder gar keine gesellschaftliche Anerkennung für ihren unabdingbaren Beitrag.



Der Mythos von der Unterordnung der Frau unter den Mann 1.2.

Ebenso weit verbreitet wie der Mythos von der Geschlechterrolle sind verschiedene Gegebenheiten, welche die Frau dem Mann unterordnen. In allen Religionen und Kulturen sind solche Phänomene festzustellen.

- Misogynie?**: Mißachtung und Mißtrauen gegenüber Frauen führen dazu, daß Männer Frauen für minderwertig halten und sie höchstens als Mägde gelten lassen. Wenn wir unsere eigene Geschichte kritisch betrachten, stellen wir fest, daß auch unsere franziskanischen Quellen mit Mißachtung der Frauen durchdrungen sind:

„Das honigsüße Gift - Vertraulichkeit mit Frauen nämlich, die auch heilige Männer auf Irrwege führt -

2 Grch.: *misein* = hassen, vgl. *Misanthrop*; *gyne* = Frau; *Misogynie*: Abneigung eines Mannes gegen das weibliche Geschlecht (generell in allen sozialen Beziehungen, speziell im sexuellen Bereich).

gebot Franziskus vollständig zu meiden. Er fürchtete nämlich, dadurch werde der Schwache rasch geknickt, der Starke oft geistig geschwächt. Mit ihnen verkehren und ihrem Einfluß entgehen sei, ausgenommen für einen ganz erprobten Mann, ebenso leicht, sagte er, wie nach der Schrift im Feuer wandeln, ohne sich die Fußsohlen zu verbrennen. Um aber durch die Tat zu reden, zeigte er sich selbst als Muster jener Tugend. Frauen waren ihm lästig, daß man hätte glauben können, sein Verhalten sei nicht Vorsicht oder Beispiel, sondern Schrecken oder Schauder. Wenn ihre unangebrachte Geschwätzigkeit im Gespräch ihm Anstoß bereitete, brach er seine Worte ab, und mit demütig gesenktem Blick rief er das Schweigen zu Hilfe. Bisweilen aber richtete er seine Augen gen Himmel, als wollte er von dort herabhöhlen, was er auf ihre irdischen Schwätzereien antwortete. Recht so, Vater, denn niemand wird heilig durch ihren (der Frauen: A.d.R.) Anblick; recht so,



sage ich, denn es bringt keinen Gewinn, höchstens großen Verlust, wenigstens an Zeit. Sie sind denen nur ein Hindernis, die den steilen Weg hinanstreben wollen, um das gnadenvolle Antlitz zu schauen“ (2 C

● 112).

Patriarchat³: Darunter verstehen wir eine Gesellschaftsform, die durch die Macht und absolute Autorität des Vaters gekennzeichnet ist, ein hierarchisches System abgestufter Herrschaft, an dessen Spitze stets Männer stehen. Historisch gesehen, heißt es, sei ihm das „Matriarchat“ vorausgegangen, das Gesellschaftssystem, in dem die Frauen und Mütter das Sagen hatten. Interessant ist dabei, daß die ersten, die vom „Patriarchat“ zu sprechen anfangen, Männer waren. Sie feierten mit diesem Schlagwort die „Befreiung vom Weibe“, die Erhebung des Geistes und der Vernunft über die Natur, die Entwicklung zu einer höheren Stufe des menschlichen Daseins. In der heutigen Frauenbewegung dagegen bedeutet „Patriarchat“ das genaue Gegenteil davon: es ist der Abfall von einer ursprünglich menschlicheren Gesellschaft, die durch frauliche und ganzheitliche Werte bestimmt gewesen sei.

● **Androzentrismus⁴:** Wir meinen damit eine Sicht, die den Mann zum Zentrum macht. Dieser gilt unreflektiert und unbewußt als Norm des Menschseins und als Subjekt der Geschichte.

Dem Androzentrismus, der der Frau höchstens eine



passive Rolle zutraut, muß unter Kampf und Widerspruch abgerungen werden, daß die Frau auch in Literatur, Kunst und Wissenschaft, in Politik und Kirche mitreden und mitgestalten will.

Der Mythos von Eva, der Verführerin des Mannes

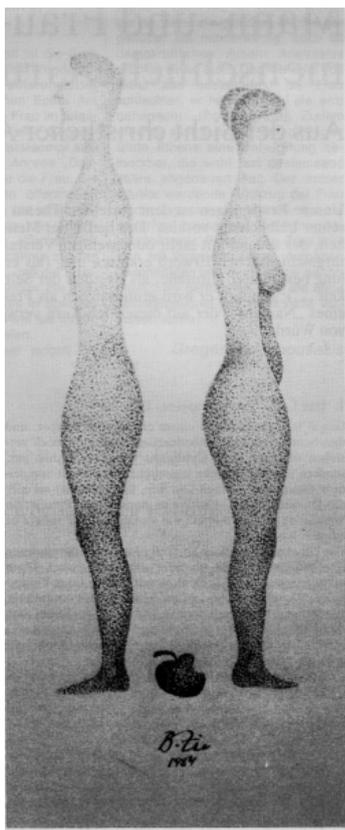
1.3.

Die Mythen von den vorgegebenen Geschlechterrollen und der Unterordnung der Frau unter den Mann werden überall auch gestützt durch religiöse Traditionen. Als Christen sind wir vor allem geprägt durch die Geschichte vom Sündenfall, die meistens sowohl in alt- als auch in neutestamentlichen Texten mit einer frauenfeindlichen Brille gelesen wurden. So hat man der Frau die Gottebenbildlichkeit abgesprochen und behauptet, sie sei gar kein richtiger Mensch.

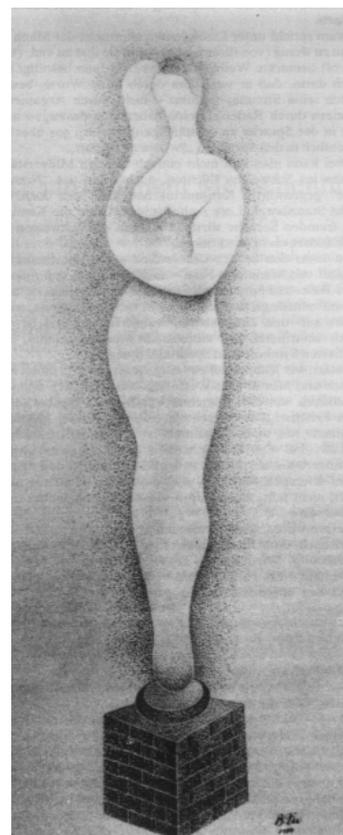
Noch 1910 schreibt Max Funke, ein Philosoph aus der Schule Schopenhauers, ein Buch zur Frage, ob die Frau ein Mensch sei, eine Frage, die er hemmungslos verneint: „*Verursachte nicht ein Weib den Fall Adams; verführte nicht ein Weib die Engel Barut und Marut; verleitete nicht ein Weib den frommen David zum Morde Urias; brachte nicht ein Weib den keuschen Josef in den Kerker ... Und als Gott Adam und Eva aus dem Paradiese stieß, richtete er an Adam die Frage: ‚Warum hast du von dem verbotenen Baume gegessen?‘ - Hätte Gott aber Eva als einen Menschen anerkannt, so würde er gewiß auch an sie diese Frage gerichtet haben*“ (zit. bei: Schüngel-Straumann 12).

3 Grch.: pater = Vater, Klanvorsteher; arche = Herrschaft. Patriarchat: Vaterherrschaft. Bezeichnung für eine Gesellschaftsordnung, in der der Mann die oberste Entscheidungs- und Verfügungsgewalt über alle Familienmitglieder besitzt.

4 Grch.: an dros = Mann; entron = Mitte; Androzentrismus: auf den Mann ausgerichtet.



Eine Zusammenfassung der frauenfeindlichen Tradition findet sich im „Hexenhammer“, einem Werk aus dem Jahre 1487, das die „theologische“ Grundlage schuf für die Hexenverfolgung, in der Millionen von Frauen ermordet wurden. „Denn mögen auch die Schriften im Alten Testamente von den Weibern meist Schlechtes erzählen und zwar wegen der ersten Sünderin, nämlich Eva und ihrer Nachahmerinnen, ... Aber weil noch in den jetzigen Zeiten jene Ruchlosigkeit mehr unter den Weibern als unter den Männern sich findet, wie die Erfahrung selbst lehrt, können wir bei genauerer Prüfung der Ursache über das Vorausgeschickte hinaus sagen, daß, da sie in allen Kräften, der Seele wie des Leibes, mangelhaft sind, es kein Wunder ist, wenn sie gegen die, mit denen sie wetteifern, mehr Schandtaten geschehen lassen. Denn was den Verstand betrifft oder das Verstehen des Geistigen, scheinen sie von anderer Art zu sein als die Männer, worauf Autoritäten, ein Grund und verschiedene Beispiele in der Schrift hindeuten ... und in Sprüche 11 heißt es, gleichsam das Weib beschreibend: ‚Ein schönes und zuchtloses Weib ist wie ein goldner Reif in der Nase einer Sau.‘



Der Grund ist ein von der Natur entnommener: weil es fleischlicher gesinnt ist als der Mann, wie es aus den vielen fleischlichen Unflätereien ersichtlich ist. Diese Mängel werden auch gekennzeichnet bei der Schaffung des ersten Weibes, indem sie aus einer krummen Rippe geformt wurde, d. h. aus einer Brustrippe, die gekrümmt und gleichsam dem Mann entgegen geneigt ist. Aus diesem Mangel geht auch hervor, daß, da das Weib nur ein unvollkommenes Tier ist, es immer täuscht“ (zit. bei: Schüngel-Straumann 17).

Wenn man die Schöpfungs- und Sündenfall-Geschichte unvoreingenommen liest, ergibt sich jedoch ein völlig anderes Bild. Eva ist „Fleisch von seinem (Adams) Fleisch“, ein vollwertiges Gegenüber, ihm an die Seite gegeben als Partnerin. Erst in der gegenseitigen Zuordnung von Mann und Frau ist der Mensch Ebenbild Gottes. Die Unterwerfung der Frau unter den Mann wird als Folge der Sünde hingestellt. Sie ist das Ergebnis von Schuld und Versagen, ist widergöttliche Unordnung. Eigentlich, grundsätzlich, im Paradies, ist Partnerschaft und gleiche Würde angezeigt. Eine solche Interpretation wäre im höchsten

Maß gesellschaftskritisch. Diese Funktion konnte der Text jedoch nicht ausüben, weil die religiöse Tradition die ersten Kapitel der Bibel - mit ganz wenigen Ausnahmen - durch eine frauenfeindliche Brille gelesen hat.

Zu diesen Ausnahmen gehört die Märtyrerin Julitta, die sich im 4. Jahrhundert gegen den Mythos vom „schwachen Geschlecht“ und gegen eine falsche Auslegung der Bibel wehren muß: „Aus demselben Stoff sind wir wie die Männer. Nach dem Bilde Gottes sind wir geschaffen, wie sie. Für die Tugend empfänglich ist das weibliche Geschlecht vom Schöpfer geschaffen, wie das männliche. Sind wir also nicht in allem den Männern verwandt? Nicht Fleisch ward von ihm genommen zur Erschaffung der Frau, sondern Bein von seinem Bein. Deshalb schulden wir dem Herrn genauso wie die Männer Standhaftigkeit, Starkmut und Geduld“ (zit. bei: Schüngel-Straumann 34).

Solchen Aussagen gegenüber stehen allerdings die Meinungen des Paulus, des Augustinus, des Ambrosius, des Thomas von Aquin, die ganze Palette der Theologen, welche die christliche Tradition geprägt haben.



Sexuelle Ausbeutung

1.4.

Zusammengenommen führen die drei Mythen notwendigerweise zur sexuellen Ausbeutung. Zu viele Frauen sind von Kindheit an und ihr ganzes Erwachsenenleben hindurch der Bedrohung von Gewalt ausgesetzt. Es liegen zwar nur wenig Daten vor, aber die dokumentierten Fälle zeigen, daß Gewalt gegen Frauen ein auf der ganzen Welt verbreitetes Problem ist.

Die Gewalt der Männer gegenüber Frauen und Kindern äußert sich in verschiedenen Formen:

- **Häusliche Gewalt:** Studien zufolge schätzt man, daß zwei Drittel oder mehr der verheirateten Frauen häuslicher Gewalt ausgesetzt sind. Frauen werden als Besitz betrachtet, über den Männer verfügen können als Gegenstand ihrer sexuellen Gier. Für viele sind diese Formen der Gewalt Verfehlungen gegen die Tugend der Keuschheit. Sie werden daher sehr oft zu leicht genommen oder gar völlig ignoriert. In Wirklichkeit sind es aber Verbrechen der Gewalt, der Unterdrückung und Beherrschung.

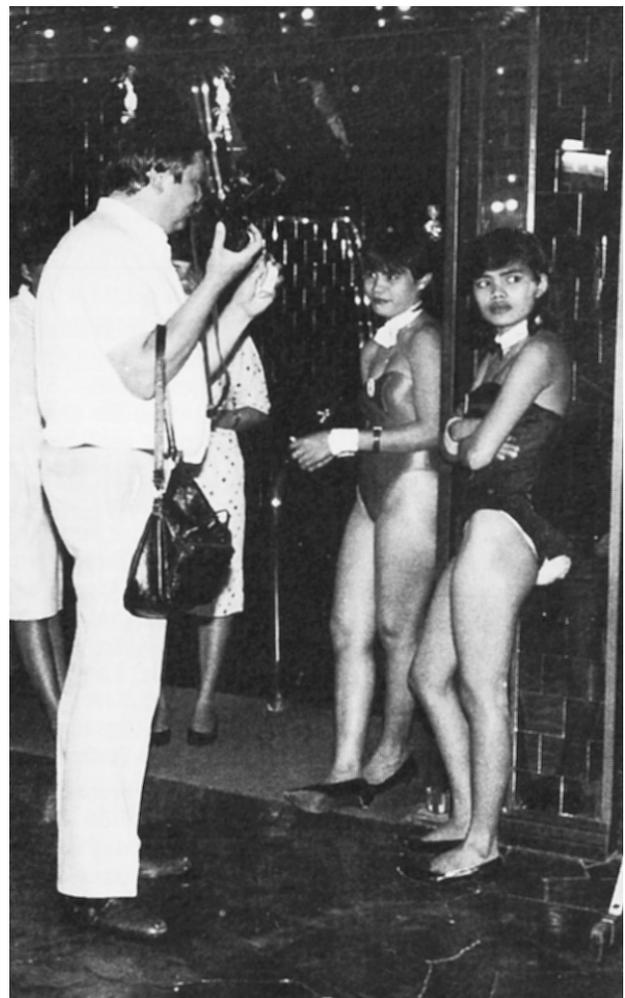
- **Pornographie, sexueller Mißbrauch in Kindheit und Jugend, Prostitution:** schätzungsweise eine Million Kinder, meist Mädchen in Asien, werden jährlich in die Prostitution gezwungen; ungefähr 100 Millionen Mädchen erleiden die erzwungene Verstümmelung ihrer Genitalien. Wir haben zudem noch lange nicht das Ausmaß der weitverbreiteten Industrie des Sextourismus begriffen, der die verschiedenen Formen sexueller Ausbeutung systematisch fördert, besonders die Prostitution von Frauen und Kindern.

- **Vergewaltigung:** Studien in Kanada, Neuseeland, Großbritannien und den USA gehen davon aus, daß jede sechste Frau einmal in ihrem Leben vergewaltigt wird.

- **Mord und Selbstmord:** Studien ergeben, daß mehr als die Hälfte der Morde an Frauen von ihren gegenwärtigen oder früheren Partnern begangen werden.

Es gibt Belege aus ganz verschiedenen Kulturkreisen, wonach Gewalt in der Ehe eine der Hauptursachen für Selbstmorde von Frauen bildet.

- **Sterilisation, Abtreibung und Kindestötung:** in manchen Ländern werden *in-utero*-Tests zur Geschlechtsbestimmung vorgenommen, um weibliche Föten eventuell abtreiben zu können. Die sich häufenden Fälle von erzwungener Sterilisation, Abtreibung und Kindestötung sind symptomatisch für eine Weltwirtschaftsordnung, in der Frauen und Kinder als Gebrauchsgüter betrachtet werden, derer man sich bedienen kann.



Unterdrückung

1.5.

Das „schwache Geschlecht“ muß, so sagt eine falsch geleitete Tradition, vom Mann geführt werden. So werden die Frauen den Launen der Männer unter-

worfen. Seit Jahrhunderten wurden sie daran gehindert, aktiv an Entscheidungsprozessen beteiligt zu sein, die Angelegenheiten ihres eigenen Lebens

betrafen. Oft ist dieser Prozeß der Entmenschlichung von seinen Opfern, den Frauen selbst, verinnerlicht worden. Sie widersetzen sich selbst den Versuchen, den Teufelskreis ihrer Unterdrückung zu durchbrechen.

Zu sehr wirken die beschriebenen philosophischen

und theologischen Vorurteile nach! Und wir dürfen nicht überrascht sein, wenn wir entdecken, daß die tragischen Erfahrungen und die qualvollen Folgen des Mißbrauchs und der Gewalt gegenüber Frauen und Kindern ignoriert, entschuldigt, verteidigt, fehlinterpretiert oder ganz übersehen worden sind.



Die moderne Frauenbewegung

2.

Im Verlauf der Geschichte gab es immer auch Zeiten, in denen sich die Frauen mehr als sonst zur Geltung brachten. Seit dem 19. Jahrhundert gibt es eine moderne Frauenbewegung unter dem Namen „Feminismus“. Darunter versteht man die Theorie von der politischen, ökonomischen und sozialen Gleichheit der Geschlechter und die „organisierten Aktivitäten zugunsten der Rechte und Interessen der Frauen“. Die feministische Frauenbewegung konzentriert ihre Aufmerksamkeit auf die weitgehend verborgen gebliebene Geschichte der Frauen. Geschichte wurde ja meist von Männern für Männer geschrieben, die Frau blieb im Hintergrund. Der Feminismus dagegen stellt die herrschenden sozialen Haltungen, Strukturen und Perspektiven in Frage, die den Sexismus verewigen.

Der „Feminismus“ ist vielfachen Mißverständnissen ausgesetzt.

Da und dort ruft er das hochpolitisierte und oft negative Bild einer weißen westlichen Frau hervor: Durch Rasse und Klasse privilegiert, hinterfragt sie kühn diejenigen Systeme und Strukturen, durch die die herrschenden Interessen westlicher Männer gefördert werden. Wo aber bleibt da die Frau mit anderer Hautfarbe, die arm ist und irgendwo in Lateinamerika, Afrika oder Asien lebt? Die Kritik der Frauen anderer Rassen, Klassen und Kulturen ist notwendig. Sie zeigt scharfsinnig rassische, sozio-ökonomische und politische Vorurteile westlicher Feministinnen auf. Bei ihnen lassen sich oft Spuren desselben Eigeninteresses und desselben Überlegenheitsgefühls finden, wie sie mit den Ideologien der Ersten Welt verbunden sind. Auf der anderen

Seite werden die Anliegen der westlichen Frauenrechtskämpferinnen oft abschätzig behandelt und nicht genau untersucht. Sie werden von den einen manchmal als „subversiv“ oder als „imperialistisch“ beschimpft, von anderen aber als „Verteidigerinnen“ und „Gefährtinnen“ angesehen. Frauen, die sich im Kampf für soziale Gerechtigkeit und Menschenwürde engagieren, werden verleumdet und falsch verstanden.



Nur wenn sich der „Feminismus“ von heute mit den Anliegen der Befreiungstheologie verbindet, kann das Dilemma aufgeöst werden.



Feministinnen werden oft für Personen gehalten, die die bestehende soziale Ordnung durch unkonventionelle Mittel gefährden. So kann es nicht überraschen, wenn sie öffentlich als „Gefahr für die Gesellschaft“ abqualifiziert, als „Blaustrümpfe“ oder „Emanzen“ lächerlich und verächtlich gemacht werden - von genau den Männern und Frauen, deren soziale, politische und wirtschaftliche Interessen durch die Weiterführung sexistischer Haltungen und Praktiken gefördert werden.

In vielen Ländern der Erde haben sich im Laufe der Geschichte Frauengruppen mit anderen humanitären Bewegungen zusammengetan. Denn unter den Armen und Rechtlosen bilden Frauen und ihre Kinder die Mehrheit. So wurden z.B. in den USA die Frauenrechtskämpferinnen des 19. Jahrhunderts gleichzeitig verurteilt und gelobt für ihre nicht nachlassenden Bemühungen um die Abschaffung der Sklaverei, um Gefängnisreformen, um ein Eintreten für psychisch

Kranke und Körperbehinderte, um Eingliederung von Einwanderern, um die Anti-Alkohol-Bewegung, um das Frauenstimmrecht und um den Pazifismus. Die sozio-politische Forschung beweist, daß diese Erfahrung nicht auf Nordamerika begrenzt ist. Die Themen und Sorgen, die Feministinnen aussprechen, und die in der Erfahrung von Frauen überall in der Welt verankert sind, müssen daher von uns ernst genommen und sorgfältig bedacht werden.

Die moderne Frauenbewegung führte zu verschiedenen Netzwerken. Solidarität und Widerstand haben Frauen in die Lage versetzt, in vielen Kulturen jene Furcht und Scham hinter sich zu lassen, die sie bisher zurückhielt, sich gegen die eigene Unterdrückung und die ihrer Kinder zu wehren. Der gegenwärtige Informationsstand stellt den Sexismus nun als das heraus, was er wirklich ist: ein weltweites Phänomen, das in verschiedenem Ausmaß auf jedem Kontinent, in allen Gesellschaften und Klassen zu finden ist.

Simone de Beauvoirs Manifest über den Sexismus

Im Jahre 1949 veröffentlichte Simone de Beauvoir unter dem Titel „Das andere Geschlecht“ eine umfassende geschichtliche Studie über Stand und Rolle der Frauen in der westlichen Kultur. Wenngleich Simone de Beauvoir nicht als erste feministische Autorin den Sexismus systematisch kritisierte, so ist sie doch sicherlich die meistgelesene und international bekannteste. Im Zuge ihrer Forschungen ging die französische Philosophin den sexuellen, sozialen, biologischen und historischen Aspekten des Frauseins nach.

In ihren Bemühungen um eine authentische Antwort auf die Frage „Was ist eine Frau?“ war sich de Beauvoir besonders der Tatsache bewußt, daß über Jahrhunderte Männer diese Frage einfach auf ihre Weise beantwortet hatten, ohne jemals ernsthaft die Überlegungen,

2.1.



*Neues Bewußtsein über Stand und
Rolle der Frau - in Europa und weltweit*

Überzeugungen, Sichtweisen und Erfahrungen von Frauen - als Frauen - in Betracht zu ziehen. Der Mann definierte die Frau nicht als solche, sondern in ihrer Beziehung zu sich selbst. Definiert und bestimmt wurde die Frau also vom Mann, nicht aber der Mann von der Frau. Simone de Beauvoir machte anschaulich, wie Gesetzgeber, Theologen, Philosophen, Schriftsteller und Wissenschaftler zusammenarbeiteten, um aufzuweisen, daß die „untergeordnete Stellung der Frau vom Himmel gewollt und auf der Erde vorteilhaft“ sei. Was de Beauvoir jedoch übersah, waren ihre eigenen rassistischen, kulturellen, politischen und sexuellen Vorstellungen, die Vorurteile und Interessen, die durch ihre eigene soziale Stellung als eine westeuropäische Intellektuelle gegeben waren.

Dennoch war ihr klassisches „Manifest“ ein wichtiger Beitrag zur Frauengeschichte, indem es die alte Vorstellung in Frage stellte, wonach das Schicksal der Frau unvermeidlich durch physiologische, psychologische und wirtschaftliche Kräfte festgelegt sei. In ihrer Untersuchung der vielen Ursachen, warum die Frau seit jeher als die unterlegene „Andere“

definiert wurde, stellte sie bis ins kleinste dar, welche unglückseligen Folgen solche Gegebenheiten weiterhin sowohl für Frauen als auch für Männer mit sich ziehen. Zweifellos war ihre Analyse ein Hauptantrieb für die Bildung eines neuen Bewusstseins über Stand und Rolle der Frau - in Europa und weltweit.

Erkenntnisse aus der Analyse des Sexismus

2.2.

Die Arbeit von Barbara Bovee Polk zeigt vier unterschiedliche Weisen auf, dem Sexismus in der Gesellschaft entgegenzutreten. Obgleich das Frühwerk Simone de Beauvoirs eine Synthese dieser Richtungen darstellt, betonen verschiedene andere Forscherinnen eher die eine oder andere Richtung, bzw. Kombinationen von zwei oder drei Richtungen. Die spezifischen Themen und Einsichten, die von jeder dieser Richtungen angesprochen werden, sollen nachstehend zur Sprache kommen.

● Die Geschlechterrollen

Diese Annäherung an den Sexismus stützt sich auf die sozio-psychologische Analyse der unterschiedlichen Geschlechterrollen. Vorausgesetzt wird, daß die Unterdrückung der Frau ein direktes Ergebnis einer innerlichen Übernahme sozial definierter Geschlechterrollen sei. Diese Theorie folgert daraus:

- Gesellschaftssysteme neigen dazu, bestimmte Verhaltensweisen, Anlagen und Interessen dem einen oder dem anderen Geschlecht zuzuschreiben.
- Da die Definition dessen, was als „männlich“ bzw. als „weiblich“ gilt, in verschiedenen Gesellschaften variiert, ist es klar, daß solche Definitionen willkürlich sind. Sie beruhen auf sozialen, nicht auf biologischen Faktoren.
- Geschlechterrollen werden durch soziale Institutionen und Strukturen (z.B. Familie, Schule, Religion, Medien, Wirtschaft, Politik, Gesetz) systematisch verstärkt und unterstützt.
- Wenn einzelne sich den von ihrem Geschlecht erwarteten Rollen nicht fügen, werden sie oft nicht ernstgenommen oder als krank angesehen.

- Die männliche Rolle hat einen höheren Stellenwert. Sie bringt soziale Belohnungen und sichert Zugang zu anderen hochgeachteten gesellschaftlichen Positionen.
- „Macht“ und „Vernunft“ kennzeichnen die männliche Rolle, während den Frauen „Schwäche“ und „Gefühl“ zugeschrieben wird. Diese Festlegung der Geschlechterrollen ermöglicht den Männern Macht über Frauen.
- Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ist ein wichtiges Strukturelement: Produktions- und Reproduktionsbereich werden getrennt, die Frauen werden auf letzteren festgelegt.

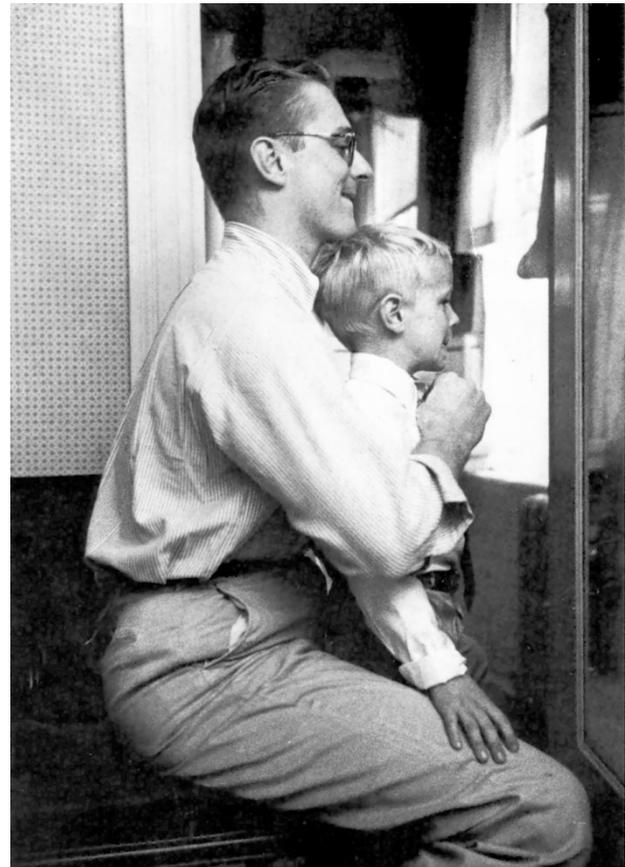


- **Die grundlegenden Wertunterschiede: Die dominierende männliche und die alternative weibliche Kultur**

Dieser Zugang betont weniger die Rollenunterschiede als vielmehr die Bedeutung grundlegender Wertunterschiede, die zwischen den Geschlechtern bestehen. Demnach ist die Auffassung, daß die Frauen die Möglichkeit hätten, ihre Stellung durch Übernahme männlicher Rollen zu verbessern, eine unzureichende Lösung. Weil diese Richtung die unterschiedlichen Werte bei Mann und Frau betont, benennt und fördert und so die positiven Aspekte einer weiblichen Kultur herausstellt, erscheint sie vielen „frauenzentrierter“ (gynozentrisch) als andere Richtungen. Im wesentlichen beinhaltet die auf dem Wertunterschied beruhende Richtung:

- Werte werden geschlechtsspezifisch zugeordnet: Männliche Werte schließen Aggressivität, Unabhängigkeit, Kampfbereitschaft usw. ein, während Passivität, Abhängigkeit, Hilfsbereitschaft usw. als weibliche Merkmale gelten. Tatsächlich aber ist keiner dieser Werte von Natur aus männlich oder weiblich, sondern sie sind sozial bestimmt und fußen auf der Festlegung der Geschlechterrollen. Alle genannten Eigenschaften sind für das Menschsein von Frau und Mann wichtig.
- Männliche Werte haben größere Bedeutung, sie stellen nämlich die Werte der herrschenden und sichtbaren Kultur einer Gesellschaft dar. Sie sind die Norm des Erwachsenen- und Normalseins.
- Frauen werden abgewertet, weil sie eine alternative Kultur verkörpern. Männer sind gleichsam Kolonisatoren, denn sie erobern sich Geist und Körper der Frauen wie eine „fremde Kultur“.
- Normalerweise werden Männer entsprechend dem männlichen Wertsystem sozialisiert. Frauen hingegen erhalten eine zweifache Sozialisierung; denn, um in einer männlichen Kultur überleben zu können, müssen sie sich in beiden Systemen zurechtfinden.
Wenn man sich nur auf männliche Werte wie Aggressivität, Unabhängigkeit, Kampfbereitschaft beruft, kommt es zu einer sozialen Krise. Denn die Unfähigkeit, Passivität, Abhängigkeit, Hilfsbereitschaft als menschliche Eigenschaften

anzuerkennen, führt zu Institutionen und Systemen, die außerstande sind, die Gleichwertigkeit der Geschlechter zu akzeptieren.



- **Das Machtverhältnis zwischen Mann und Frau**

Die Theorie der „Machtanalyse“ bestreitet keineswegs die Wichtigkeit der Geschlechterrollen und Wertunterschiede bei der Unterdrückung der Frau. Sie behauptet jedoch, daß unterschiedliche Rollen und Werte Symptome der Unterdrückung, nicht ihre Ursache sind. Die Theorie konzentriert sich auf die Macht, die die Männer haben, nicht so sehr auf die Weise, wie sie sich diese aneignen. Die Machtanalyse stellt fest:

- Männer haben Macht und Privilegien durch ihre Geschlechtszugehörigkeit. Somit steht ihnen die Möglichkeit offen, Frauen auf verschiedenste Weise zu unterdrücken, was sie auch tun.
- Es liegt im Interesse der Männer, ihre Macht und Privilegien zu erhalten. Die Fähigkeit,

- andere zu unterdrücken, bedeutet mehr Macht, gleichgültig, ob man selbst unterdrückt ist oder nicht.



- Männer haben die Positionen politischer und ökonomischer Macht in der Gesellschaft inne und schließen Frauen davon aus.
- Die Ehe wird zu einer Institution der Unterdrückung und der sexuellen Versklavung.

- Wenngleich auch Männer häufig durch das System, in dem sie leben, unterdrückt werden, so geschieht das nicht wie bei den Frauen, nämlich aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit.
- Männer können Frauen durch brutale Gewalt unterdrücken, aber auch durch subtilere Formen der Gewaltanwendung: Einschränkung der politischen Rechte, der Berufsmöglichkeiten, der Bildung, der finanziellen Unabhängigkeit ...

● **Wirtschaftliche Ausbeutung**

Diese Theorie sieht in der Unterdrückung der Frau eine zerstörerische und entmenschlichende Folge eines ausbeuterischen Wirtschaftssystems. Demnach sieht sie im Sozialismus die Grundvoraussetzung für die Befreiung der Frau. Diese sozialistische Richtung vertritt folgende Meinungen:

- Die Unterdrückung der Frau kommt von einem sozio-ökonomischen Weltbild: die Frau ist „Eigentum“. In dem Maße, wie die Idee des Privateigentums grundsätzlich mit kapitalistischen Strukturen verknüpft ist, steht die Unterdrückung der Frauen in direktem Zusammenhang mit dem Kapitalismus.
- Dem Kapitalismus wird durch den Sexismus gedient, denn er bekommt zwei Arbeitskräfte für den Preis einer Arbeitskraft. Der Mann könnte sich die bezahlte Arbeit nicht leisten ohne die unbezahlte Arbeit der Frau.
- Frauen sind billigere Arbeitskräfte. Sie bekommen für gleiche Leistung weniger Lohn. Ihre Unterbezahlung hält die Löhne niedrig und erhöht die Gewinne der Arbeitgeber.
- Der Befreiungskampf der Frauen darf sich nicht von anderen Befreiungsbewegungen absetzen. Sonst dient er dem Kapitalismus.

3.



Der Sexismus und das Christentum

Oben wurde gezeigt, welchen negativen Einfluß eine ganz bestimmte Deutung des Schöpfungsberichtes

und der Sündenfall-Geschichte hatte. Es ist notwendig, diesen Aspekt näher zu betrachten.



Christlicher Feminismus bzw. Sexismus in der Kirche

3.1.

Mit Dokortiteln in Philosophie und Theologie der Universität Freiburg/Schweiz ausgestattet, kehrte Mary Daly in die USA zurück und veröffentlichte 1968 ein Buch mit dem Titel „Church, Women and the Second Sex“. Die Arbeit Dalys war ausgesprochen detailliert und entlarvte die Komplizenschaft der christlichen Kirchen - insbesondere der römisch-katholischen Kirche - bei der Verbreitung eines Frauenbildes, das Frauen gleichermaßen idealisierte und demütigte.



Frauenleben zwischen Marienverehrung ...

Bedeutende Werke anderer Theologinnen, Bibelwissenschaftlerinnen und Historikerinnen folgten. Innerhalb der Kirche, der akademischen Welt und der Gesellschaft fanden sie große Beachtung. Sie wagten es, einige der bitteren und tragischen Realitäten beim Namen zu nennen, für die die Kirche Mitverantwortung trägt, bzw. zu denen sie sich zweideutig oder schweigend verhält. Die Forscherinnen zeigten auf, wie die Diskriminierung der Frau innerhalb der Kirche zu größerer Diskriminierung auch in der sog. christlichen Gesellschaft beitrug. Der Schluß drängte sich auf, daß die sexuelle Ausbeutung, die moralische Verleumdung und die soziale Unterwerfung der Frau durch die Geschichte hindurch religiöse Dimensionen hatte. Pastorale Vernachlässigung, persönliche Demütigung, geistliche Unterdrückung, Ausschluß vom Priesteramt und der Terrorismus der Hexenverfolgung zählen zu den Erfahrungen, die christliche Frauen in der Geschichte zu durchleiden hatten. Mit Beispielen aus allen Jahrhunderten belegten

Forscherinnen den andauernden und nur allzu verbreiteten „Dämon des sexuellen Vorurteils“. Nicht nur die Kirche als geschichtliche Institution, sondern auch die Kirche als der lebendige „Leib Christi“ war angeklagt. Sie sieht sich vor die Aufgabe gestellt, diesen „Dämon“ - in all seinen Erscheinungsformen - auszutreiben. Wir dürfen aber festhalten, daß im Lauf von drei Jahrzehnten nicht wenige Ortskirchen und Bischofskonferenzen eine solche Verantwortung teilweise erkannt haben.



... und Hexenverbrennung.

Viele Theologinnen und Theologen fangen an, die herrschenden Einflüsse völlig neu zu bedenken. Sie fragen nach dem weiblichen Antlitz Gottes, dem Platz der Frau in der Schöpfungsordnung und der Bedeutung der Erlösung für die größere Hälfte der Menschheit. Und so werden - neben den Anliegen, die andere Befreiungstheologen aussprechen - jene Fragen des Glaubens und der Gerechtigkeit immer wieder gestellt werden, die auf einzigartige Weise die Erfahrungen von Frauen widerspiegeln.

Die Bewußtseinsbildung der Frauen in der Kirche

3.2.

Der westliche christliche Feminismus entstand zeitgleich mit der Entwicklung einer politischen Theologie in einigen Teilen Europas, dem Auftreten der Befreiungstheologie in Lateinamerika, der Schwarzen Theologie in den Vereinigten Staaten und Südafrika, sowie Ansätzen einer einheimischen Theologie in Afrika, Asien und Ozeanien. Auf jedem Kontinent gaben neue theologische Stimmen der prophetischen Selbstverpflichtung der Kirche Ausdruck, „jede Form einer Diskriminierung in den gesellschaftlichen und kulturellen Grundrechten der Person, sei es wegen des Geschlechts oder der Rasse, der Farbe, der gesellschaftlichen Stellung, der Sprache oder der Religion zu überwinden und zu beseitigen“ (GS 29). Im Laufe der Zeit begannen dieselben Stimmen, einzeln oder gemeinsam, einer sehr ernstesten Frage Ausdruck zu verleihen und das Volk Gottes mit einer wichtigen Herausforderung zu konfrontieren: Wenn gesellschaftliche Diskriminierungen dem Plan Gottes widersprechen, sind dann nicht Diskriminierungen in der Kirche selbst ein Abweichen von Christus und eine Wunde am Leib Christi? Vom Evangelium inspiriert und ermutigt durch die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, brachten Theologinnen auf der ganzen Welt, darunter viele, die zu den ersten Frauen mit akademischen Titeln in Theologie gehörten, den Skandal und die verheerenden Auswirkungen des Sexismus der Kirche ins Bewußtsein. Da ein grundsätzlicher Zusammenhang zwischen allen Formen der

Diskriminierung und menschlichen Unterdrückung besteht, kämpften sie für die Solidarität zwischen den Menschen. Der Hinweis auf viel schlimmere Diskriminierungen in jeweils anderen Kulturen darf nicht das Ringen um das Recht der Frauen in der eigenen Kultur beeinträchtigen. Die Marginalisierung von Frauen, die, um ihre Kinder zu ernähren, zur Prostitution gezwungen sind, und die Ausbeutung von Tagelöhnerinnen in Fabriken, in Privathaushalten und in der Landwirtschaft stehen im direktem Zusammenhang mit dem Ausschluß der Frau von den Ämtern der Kirche. Jede religiöse Rechtfertigung der Herabwürdigung, Unterwerfung und des Ausschlusses von Frauen - weil sie Frauen und nicht Männer sind - beeinträchtigt die Würde und den Wert jeder Frau und bedroht letztlich sogar Würde und Wert jeder menschlichen Person.



Die Herausforderung durch das Auftreten von Theologinnen

3.3.

In den letzten Jahren hat eine immer umfangreicher werdende Literatur zu Rolle und Stand der Frau innerhalb der Kirche Quellen, Material und Überlegungen zur Verfügung gestellt. Dabei waren die wissenschaftlichen und pastoralen Beiträge auch römisch-katholischer Theologinnen beachtlich. Sie stießen - innerhalb und außerhalb der Kirche - allerdings ebenso auf Zustimmung wie auf Ablehnung.

Von einer „Hermeneutik des Verdachts“⁵ geleitet, bestehen führende Bibelwissenschaftlerinnen darauf, daß eine historisch-kritische Rekonstruktion der Frauengeschichte und des Beitrags der Frauen in den Anfängen des Christentums zu leisten sei. Denn nur so können die Frauen den ihnen zustehenden Platz in der christlichen Tradition erhalten und teilweise zurückgewinnen. Androzentrismus, Patriarchalismus und Misogynie haben die Entwicklung des Christentums, seine Geschichtsschreibung und die Interpretation der Heiligen Schrift beeinflusst. Das führte zu einer fortgesetzten Tradition, in der Frauen nicht nur verborgen bleiben, sondern unsichtbar gemacht oder als suspekt beurteilt werden. Die wachsende Einsicht in solche Zusammenhänge begründet für heutige Frauen den dringenden und unabweisbaren Wunsch zur Veränderung: daß sie das zurückfordern, was ihnen verloren ging, gestohlen oder verwehrt wurde. Elisabeth Schüssler-Fiorenza meint dazu: *„Die frühchristliche Geschichte als unsere eigene Frauengeschichte zurückzufordern und darauf zu bestehen, daß die Frauengeschichte ein integraler Teil der Geschichtsschreibung der frühchristlichen Bewegung ist, heißt daher, uns in Solidarität mit unseren Vorschwestern auf die Suche nach unseren Wurzeln zu machen und ihrer Leiden, ihrer Kämpfe, ihrer Macht als Frauen zu gedenken“* (19).

Viele Theologen und Seelsorger geben zu, daß eine Rekonstruktion der christlichen Ursprünge für den Umgang mit dem Sexismus in der Kirche von grundlegender Bedeutung ist. Solange der Sexismus zusammen mit vielen anderen Formen der Diskriminierung weiterhin „im Einklang mit der Schrift steht“ und gerechtfertigt wird, trägt das Lehramt der Kirche dafür die Verantwortung. Biblische Texte müssen von ihrer Grundintention her verstanden werden. Sie wollen

das Volk Gottes befreien und nicht unterdrücken. Christliche Feministinnen suchen eine echte Spiritualität, in der ihr Menschsein als Frauen und ihr Geschaffensein nach „Gottes Ebenbild“ ernstgenommen werden. Sie kritisieren darum folgerichtig das Vorherrschen männlicher Gottesbilder - sowie auch die Macht dieser Bilder, sexistische Haltungen zu untermauern. Das Werk Rosemary Radford Ruethers zeigt, daß es nicht einfach um einen Bildersturm geht oder um eine Leugnung der Tradition. Es geht vielmehr darum, in den biblischen Texten und in den Jahrhunderten geistlicher Literatur die weiblichen Bilder Gottes wiederzuentdecken.



Maria von Magdala (Joh 20,11-18)

Die Rekonstruktion der Ursprünge des Christentums und die Wiederentdeckung des weiblichen Antlitzes Gottes haben für die Gemeinschaft der Christen weitreichende Folgen. Im praktischen Umgang mit dem Sexismus werden theologische Sätze geprüft und geschärft, und in der pastoralen Praxis wird die ganze Kirche von neuen Erkenntnissen herausgefordert. Sie muß in der Praxis lernen, die Bedeutung von Leben und Tod, Frieden und Krieg, Liebe und Haß, Erlösung und Sünde, Schöpfung und Zerstörung, Zorn und Besänftigung, Befreiung und Unterdrückung, Macht und Machtlosigkeit, Hoffnung und Verzweiflung, Gesundheit und Krankheit, Glauben und Unglauben auch aus der Sicht der Frauen zu betrachten. Wenn die Kirche die weibliche Perspektive nicht ernstnimmt, ist sie mitverantwortlich dafür, daß unzählige Frauen weiterhin zum Schweigen verurteilt und an den Rand der Gesellschaft gedrückt werden.

5 Grch.: *Hermeneuo* = Lesen eines Textes unter einem bestimmten Gesichtspunkt. Gemeint ist hier, die Bibel unter dem Verdacht lesen, daß das Gesicht der Frau in den Geschichten verdeckt wurde.



Die franziskanische Herausforderung

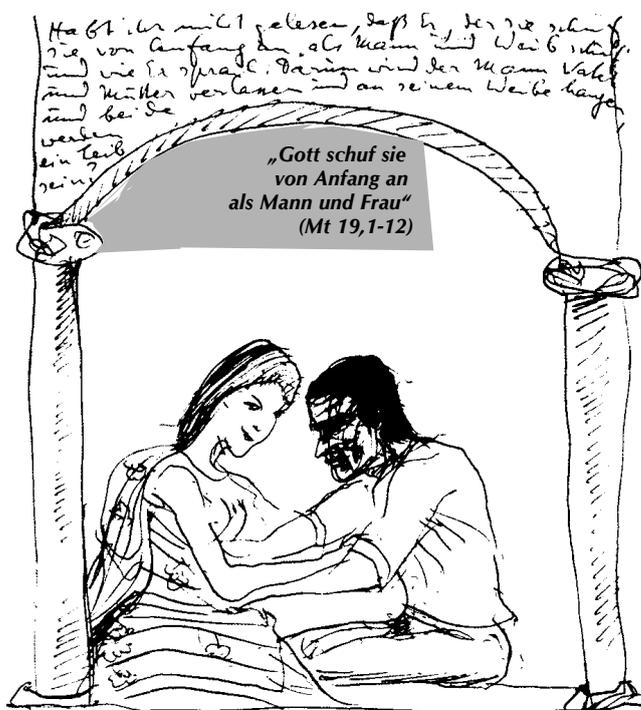
Der Sexismus stellt eine große Herausforderung dar für die Franziskanische Familie. Diese muß sich nach innen fragen, wie weit sie sexistischen Vorstel-

lungen und Mechanismen erlegen ist. Nur so wird sie heute das Zeugnis echter Geschwisterlichkeit geben können.

Der Ruf, einander Schwestern und Brüder zu sein

4.1.

Für uns Franziskanerinnen und Franziskaner gehört zur Nachfolge Jesu auch die Vorstellung, allen Menschen Schwestern und Brüder zu sein. Wir sind gerufen, uns mit der Wirklichkeit und den Lebensumständen vertraut zu machen, die den Glauben und das Selbstverständnis derer prägen, mit denen wir leben und denen wir dienen. Aber das allein genügt noch nicht. Wir sollten uns auch einlassen auf ihre Ängste und ihre Bitterkeit, auf ihre erlittenen Demütigungen und ihre Marginalisierung, so wie damals Franziskus sich mit den Ausgestoßenen der Gesellschaft von Assisi verbündete. So werden wir helfen, die Trennungen zwischen den Geschlechtern zu heilen. Als Brüder und Schwestern in der einen Familie können wir Zeugnis geben von der Möglichkeit, daß Frauen und Männer das Leben kreativ miteinander zu teilen vermögen. Es gibt jedoch auch in der Franziskanischen Familie Sachverhalte, über die wir nachdenken sollten im Licht der Erkenntnisse, die wir aus einem tiefergehenden Studium der franziskanischen Quellen gewonnen haben.



• Der Klerikalismus⁶

Zu diesen Sachverhalten gehört der Klerikalismus in der Kirche und im Ersten Orden. Unter Klerikalismus verstehen wir die Machtausübung einer Gruppe aufgrund ihrer religiös bedingten Sonderstellung. Priestertum ist allgemein mit Macht, Privilegien und Prestige verbunden. Dies muß von der Bibel und von der franziskanischen Tradition her kritisch hinterfragt werden, und zwar aus der Sicht des Laienbruders und, in Zusammenhang mit unserem Lehrbrief, insbesondere aus der Perspektive der Frauen.

Der Klerikalismus ist eine Form kirchlicher Unterdrückung. Er bringt zum Ausdruck, wie sehr Status, Werte, Macht und wirtschaftliche Vorteile dazu führen, sich über Nichtpriester zu stellen oder sich von ihnen abzuheben. In jüngster Vergangenheit sind wir uns dieser Realität besonders bewußt geworden. Denn erst nach einem jahrzehntelangen Ringen mit den kirchlichen Institutionen konnte erreicht werden, daß der Erste Orden als Bruderschaft anerkannt wurde, die sich weder als Kleriker- noch als reiner Laienorden definiert.

⁶ Grch.: kleros = Los, Anteil; Kleriker = Angehöriger des Klerus, eigtl. „auserwählter Stand“.



Franziskus war Diakon. Als solcher gehörte auch er zum Klerikerstand. Aber das Brudersein war Grundbedingung seiner Gemeinschaft. Die Priester durften sich keine Rechte gegenüber den Brüdern herausnehmen. Diesbezüglich sind zwei Anekdoten von Bruder Ägidius bedeutungsvoll. Die erste kritisiert die klerikale Theologie aus der Perspektive einer alten Frau, die zweite kritisiert die klerikale Predigt aus der Sicht des ungebildeten Laien, mit der sich Klara von Assisi identifiziert: *„Einmal sagte Bruder Aegidius zum Bruder General Bonaventura: ‘Mein Vater, viele Fähigkeiten hat Gott Dir gegeben? Wir haben keine Fähigkeit empfangen. Was müssen wir Unwissenden und Dummen tun, um gerecht zu werden?’ Der General antwortete: ‘Wenn Gott dem Menschen keine Fähigkeit gäbe außer ihn zu lieben - es genügte.’ Und Bruder Aegidius fragte: ‘Kann ein Ungebildeter Gott ebenso lieben wie ein Gelehrter?’ Der General antwortete: ‘Eine alte Frau kann ihn noch mehr lieben als ein Lehrer der Theologie.’ Von Leidenschaft gepackt sprang Bruder Aegidius auf, ging in den Garten, zum Ort, der der Stadt zugewandt war, und rief: ‘Kleine, arme, alte Frau, einfach und dumm, du liebst Gott den Herrn, und kannst ihn mehr lieben als Bruder Bonaventura.’ Ergriffen und unbeweglich blieb er während drei Stunden stehen“* (Leben des seligen Ägidius). Die zweite Geschichte erzählt: *„Ein Bruder aus England, Professor der heiligen Theologie, predigte einmal in Anwesenheit der heiligen Klara und des Bruders Aegidius im Kloster San Damiano. Mitten in der Rede rief Bruder Aegidius voller Leidenschaft: ‘Schweig, Professor, schweig, denn ich will predigen.’ Sofort schwieg jener. Und in der Leidenschaft des Geistes Gottes fand Bruder Aegidius köstliche Worte. Nach einer Weile sagte er zum Professor: ‘Vollende nun die Rede, Bruder, die ich begonnen habe.’ Und der Professor nahm seine Predigt wieder auf und führte sie zu Ende. Als die selige Klara dies sah, sagte sie jubelnden Geistes: ‘Heute hat sich der Wunsch unseres heiligsten Vaters Franziskus erfüllt. Einst sagte er zu mir: „Ich wünsche sehr, die Kleriker unter meinen Brüdern wären so demütig, daß ein Professor der Theologie seine Predigt unterbräche, wenn ein Laie das Wort wünscht.“ Ich sage euch, Brüder, mehr als wenn ich ihn Tote auferwecken sähe, baut mich dieser Professor auf“* (Leben des seligen Ägidius).

● Die männliche Interpretation der Quellen

Über Jahrhunderte wurden die Schriften des Franziskus und die frühen franziskanischen Quellen haupt-

sächlich von und meistens für Männer erforscht, übersetzt und studiert. Man nahm an, daß die Sichtweise gelehrter Franziskaner für alle Mitglieder der Franziskanischen Familie gültig sei. Da die Sichtweise von Männern nicht unbedingt auch für Frauen normativ ist, führte dies in der theologischen Bildung und geistlichen Leitung von Schwestern zu Einseitigkeiten.

Solche Ausbildung war von dem heutigen Standpunkt aus nicht nur einengend, hemmend und somit möglicherweise auch überheblich und damit unverantwortlich. Erst die Erweiterung des Denkhorizontes und die Achtung vor den theologischen und geistlichen Einsichten von Frauen machen einen nichtsexistischen Zugang zu den Quellen möglich. Zudem hat sich in den letzten Jahren eine wachsende Zahl von Frauen aus dem Zweiten und Dritten Orden den Männern beim wissenschaftlichen Studium und bei der pastoralen Anwendung der franziskanischen Quellen zugesellt. Sie bewiesen, daß eine männerzentrierte Lektüre der franziskanischen Texte die Ansätze frauenfeindlicher Haltungen im Denken und Handeln des Franziskus noch verstärkte (vgl. NbR 12; 2 C 112f.; LM V.5). Ihre Forschungen und Überlegungen zeigten aber auch, wie eine sorgfältige Untersuchung der Schriften eine ausgewogenere Sicht der franziskanischen Quellenlage ermöglicht.

● Umgang mit den Quellen

Unter 1.2. haben wir aus den franziskanischen Quellenchriften ein Beispiel von vielen zitiert, in denen die Frau mit dem Bösen oder mit der Sünde identifiziert wird.

Eine solch negative Einstellung gegenüber Frauen ist unter anderem in der Angst der Männer begründet, verführt zu werden und in Abhängigkeit der Frau zu geraten.

Wenn wir diese Abschnitte heute lesen, sind schematisiert folgende Reaktionen möglich:

- Wir übernehmen das negative Frauenbild der franziskanischen Quellen. Dann sind wir aber zu einer Umkehr und Wandlung unfähig.
- Wir lassen das zweideutige Frauenbild in den franziskanischen Quellen einfach stehen. Dann fördern wir aber unbewußt den Sexismus, der darin zum Ausdruck kommt.
- Wir halten das verzerrte Frauenbild der Quellen zwar für grundsätzlich falsch, gestehen ihm aber im konkreten Leben eben doch seine Gültigkeit und Wahrheit zu. Dann tragen wir



aber auch so weiterhin zur Abwertung der Frau bei.

- Wir sind der Meinung, daß bedeutende und erlösende Elemente in der Auslegungsgeschichte der Quellen verborgen geblieben sind oder auch bewußt nicht wahrgenommen wurden. Dann müssen wir die Tradition rekonstruieren und die Quellen neu lesen.

Von unserem heutigen Standpunkt aus ist allein die letzte Reaktion zulässig und verantwortbar

Die Rekonstruktion der franziskanischen Quellen

4.2.

Für die Beziehung des Franziskus zu Frauen ist seine Haltung gegenüber Herrschaft, Privilegien und Prestige von Bedeutung.

- **Franziskus und Klara und die Ethik des Mit-Leidens**

Nach Meinung der nordamerikanischen Psychologin Carol Gilligan steht der einzelne Mensch vor der Entscheidung, sich entweder vorwiegend vom Sinn für Gerechtigkeit oder vorwiegend vom Sinn für Mit-Leiden leiten zu lassen. Sie behauptet, daß - im Einklang mit den kulturellen Bedingungen - bei Männern der Gerechtigkeitssinn, bei Frauen jedoch das Mit-Leiden vorherrscht.

Die Gerechtigkeitsethik ist bestimmt durch Rechte, Regeln und Wettkampf, die Mit-Leidsethik dagegen von Beziehungen, Verantwortung und Zusammenarbeit.

Die Überzeugungen des Franziskus zur „Minoritas“ (vgl. NbR 2; Lm 26) und zum dienenden Leitungsstil (vgl. Erm 4; NbR 4,5) sind von einem johannäischen Verständnis von „Jüngerschaft“ geprägt [Joh 13,1-20] (vgl. LM XIV.5; 2 C 217). Von daher definiert er Macht, Autorität und Gehorsam neu. Rolle und Funktion des „Ministers“ (lateinisch für Diener) unterscheidet sich grundsätzlich von der herkömmlichen Rolle eines Priors (lateinisch für Erster), (vgl. NbR 4; Erm 4). So entsteht eine Alternative zu den hierarchischen Strukturen in den anderen Ordensgemeinschaften seiner Zeit.

Franziskus und Klara suchten eine Jüngerschaft von Gleichgestellten nach dem Zeugnis Jesu zu fördern und zu pflegen. In ihre jeweiligen Regeln haben sie nicht nur eine Ethik der Gerechtigkeit, sondern auch eine Ethik des Mit-Leidens aufgenommen.



Die Fähigkeit beider, das Leben aus der „Perspektive einer Mutter“ zu betrachten, brachte sie dazu, neben der Gerechtigkeit auch die Verantwortung und Sorge zu betonen (vgl. NbR 4; BR 10). Sie legten großes Gewicht auf die Beziehungen der Brüder bzw. der Schwestern untereinander. Institutionen und Strukturen sind für sie zwar wichtig, aber noch wichtiger sind Beziehungen (vgl. NbR 5; BR 10).

Geschwisterlichkeit, wie sie Franziskus verstand, war unabhängig vom Wohlverhalten oder Versagen eines Bruders (vgl. BR 11). Das Bemühen um „echte Beziehungen“ hielt Franziskus für wesentlicher und notwendiger im Gemeinschaftsleben als den Wunsch, korrekt im Sinne der Gerechtigkeitsethik zu handeln (vgl. Erm 3, Lm).



Wenn wir heute über „Minoritas/Mindersein“ nachdenken, müssen wir in den Kreis der Bettler, Aussätzigen, Ausgestoßenen und Randgruppen auch Frauen einbeziehen. Auf diese Weise wird Solidarität mit den Frauen und das „Unter-ihnen-Leben“ (vgl. NbR 9,2; 16,3) zu einer Kernfrage: Was bedeutet es für die Franziskanische Familie, wenn Frauen - nicht aus freier Wahl, sondern aufgrund von Unterdrückungsstrukturen - in Kirche und Gesellschaft die Rolle der „Minores“ spielen müssen? Als Brüder und Schwestern haben wir die Chance, durch die Ethik der Gerechtigkeit und des Mit-Leidens mit dieser Frage zu wachsen.

- **Solidarität und Widerstand gegen das Patriarchat: Franziskus, Donna Pica und Bischof Guido**

Für das feministische Denken gehört die Kritik am Patriarchat zu den neuen Erkenntnissen. Der Bericht über die Verfolgung des Franziskus durch seinen Vater erscheint dadurch unter einem neuen Licht. Vater Bernardone sucht, seine Wünsche und Pläne durch Demütigung, Unterwerfung und physische Gewalt durchzusetzen (vgl. 1 C 12; Gef 17, LM II.2). Franziskus lehnt es ab, persönlich, politisch, wirtschaftlich und kirchlich beherrscht zu werden und lehnt folglich auch Macht, Privilegien und Prestige seines Vaters ab.

In diesen Vater-Sohn-Konflikt greift Donna Pica ein. Aus Solidarität mit ihrem Sohn wendet sie sich gegen ihren Mann - im vollen Bewußtsein persönlichen Risikos, das mit dieser Entscheidung verbunden war (vgl. 1 C 13; Gef 18b; LM II.3).



Mutter Pica befreit den Sohn, den der Vater anbinden ließ

Weil sie ihren Sohn aus der Gefangenschaft der väterlichen Ketten befreit, wird auch sie von ihrem Mann mißhandelt, der in seiner Frau eine „Kollaborateurin“ mit dem „Feind“, d.h. seinem Sohn Franziskus, sieht.

Als Pietro Bernardone seine Macht im häuslichen Bereich herausgefordert und unterminiert sieht, sucht er eine gerichtliche Entscheidung. Da Franziskus bereits kirchlicher Gerichtsbarkeit unterliegt, wendet sich Pietro Bernardone an Bischof Guido, selbst ein patriarchalisch privilegierter Mann. Dieser sollte, im Namen Gottes, die Autorität, die Ehre und die Ansprüche des Vaters sicherstellen.

Doch Guido stellt sich auf die Seite von Franziskus, wohl wissend, daß ein solcher Standpunkt von den Traditionen abweicht, für welche die Kirche sonst selbst einzustehen gewohnt war.

Natürlich hätte Guido sich auch aus der Entscheidung heraushalten können. Doch nach seiner Begegnung mit Franz konnte er nicht mehr anders entscheiden.

Auch wir sind angesichts tradierter Ungerechtigkeit, die auf patriarchalische Strukturen zurückgehen, vor Entscheidungen gestellt, die denen von Franziskus, Donna Pica und Bischof Guido ähnlich sind. Sich heraushalten und Nichthandeln bedeutet nicht Neutralität, sondern Komplizenschaft mit den Zielen und Absichten der Mächtigen.

- **Gegen häusliche Gewalt angehen:**

- Die namenlose Frau**

In der Geschichte der ungenannten Edelfrau, die von ihrem Mann grausam mißhandelt wurde (vgl. 2 C 38; SlgP 27; LM XI.6), richtet sich das Augenmerk vor allem auf die Bekehrung ihres Mannes. Mit den Augen einer Frau gelesen, steht im Mittelpunkt der Dialog des Franziskus' mit einem Opfer häuslicher Gewalt. Eine Ehefrau fühlte sich zur Enthaltensamkeit berufen und geriet so in einen Konflikt mit ihrem Mann. Durch Franz von Assisi kommt dieser dann zur Einsicht, daß seine Frau ein Recht darauf habe, ihre Berufung zu leben und über ihren eigenen Körper zu bestimmen. Gemeinsam schließen sie sich der Bußbewegung an.

- **Die Ausgrenzung der Frauen nochmals**

- überdacht: Frau Jakoba, Klara und ihre Gefährtinnen**

Die Geschichte von „Bruder Jakoba“ nimmt einen besonderen Stellenwert in der franziskanischen Tradition ein. Sie ist ein Beispiel dafür, daß Franziskus die von ihm selbst verfügte Regel, wonach Frauen vom Betreten der Portiunkula ausgeschlossen waren, außer Kraft setzte (vgl. 3 C 37ff.; SlgP 101). Auch das Gespräch, das zwischen Franziskus und seinen Brüdern über das Mahl mit Klara und ihren Gefährtinnen stattgefunden haben soll, wirft die Frage auf nach den Gründen und den Umständen für die „Regel“ und ihre „Ausnahmen“ (vgl. Fior 15).

Für Jakoba, Klara und ihre Gefährtinnen wurden die Türen der Klausur geöffnet. Aus einem damals einleuchtenden Grund galt hier die Regel nicht mehr.

Das zeigt übrigens, wie souverän Franziskus mit Regeln umging. Der Ruf „*Öffnet die Tür und laßt sie herein - denn unser 'Bruder Jakoba' braucht die Bestimmung gegen die Frauen nicht zu befolgen*“ ergeht auch heute noch. Freilich müssen wir aus heutiger Sicht anmerken, daß dazu keine „Geschlechtsumwandlung“ notwendig sein dürfte. Eine Ausgrenzung von Frauen, weil sie Frauen sind, darf es - zumal in der Franziskanischen Familie - grundsätzlich nicht geben.

- **Die geistliche Führerschaft von Frauen anerkennen: Klara**

Unser Verständnis von Klara ist in den letzten Jahren gewachsen. In ihren Schriften erweist sie sich als starke Frau und geistliche Wegbegleiterin. Franziskus selbst hat ihren Rat gesucht (vgl. Fior 16), und sie hat ein Leben lang für ihre Überzeugung von Armut gegen die kirchliche Autorität Widerstand geleistet. Sie war offensichtlich mehr als die „kleine Pflanze“ des Heiligen Franz. Auch für Papst Gregor IX. war Klara eine geistliche Autorität, deshalb bat er sie bei seinem Besuch in San Damiano, bei Tisch das Brot zu segnen (vgl. Fior 33).



Die geistliche Führungskraft Klaras zeigt sich in ihrem Briefwechsel mit der heiligen Agnes von Prag. Sie begleitet als Frau den geistlichen Weg von Agnes und unterstützt sie in ihrem Ringen um ihre geistige Eigenständigkeit gegenüber dem Papst:



„Was Du hältst, das halte fest,
was Du tust, das tue fürder, lasse nicht ab,
sondern eile in schnellem Lauf, mit leichtem Schritt,
ohne den Fuß anzustoßen,
damit auch Deine Schritte den Staub nicht berühren,
sicher, freudig, munter und behutsam
auf dem Pfad der Seligkeit;
traue keinem, stimme keinem zu,
wenn er Dich von diesem Vorsatz abbringen,
wenn er Dir ein Ärgernis auf den Weg legen will,
auf daß Du in jener Vollkommenheit,
zu der der Geist des Herrn Dich berufen hat,
Deine Gelübde dem Allerhöchsten entrichten könntest (vgl. Ps 49,14),“ (2 Agn 3).

Noch deutlicher wird Klaras ausgesprochen frauliches Selbstbewußtsein in der Ordensregel. Zum ersten Mal in der Geschichte schreibt eine Frau eine Regel für Frauen. In der Formulierung ihres „Segens“ unterstreicht sie die weibliche Sprachform, was für den traditionellen kirchlichen Sprachgebrauch völlig unüblich ist.

Segen

Im Namen des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
Amen.

Unser Herr segne Dich
und behüte Dich
und zeige Dir
sein Angesicht
und erbarme sich Deiner.
Er wende Dir
sein Antlitz zu
und schenke Dir
den Frieden,
meine Schwester und
meine Tochter Agnes
und allen anderen,
die noch kommen
und bei Dir bleiben,
wie auch allen,
jetzt und in Zukunft,
die in allen anderen
Klöstern der Armen Frauen
ausgeharrt haben.



Ich, Klara,
Dienerin Christi
kleine Pflanze unseres heiligen Vaters Franziskus,
Eure und aller anderen Armen Schwester
Schwester und Mutter ohne mein Verdienst
(licet indigna)
bitte unseren Herrn Jesus Christus
aufgrund seines Erbarmens
und der Fürbitte
der allerheiligsten Gottesmutter Maria
des Erzengels Michael
und aller heiligen Engel Gottes
des heiligen Vaters Franziskus
und aller heiligen **Männer und Frauen**
(sanctorum et sanctarum):
Der himmlische Vater gebe euch
seinen heiligen Segen.
Er bringe ihn kraftvoll zur Geltung
im Himmel und auf Erden:

Auf Erden mache er euch
an Gnade und seinen Tu-
genden reich
unter seinen **Dienern und
Dienerinnen** in der
kämpfenden Kirche
(inter servos et ancillas su-
as in Ecclesia sua militan-
ti).

Im Himmel erhöhe und
verherrliche er euch in der
triumphierenden Kirche
unter seinen heiligen
Männern und Frauen
(in ecclesia triumphanti in-
ter sanctos et sanctas suas).
Ich segne euch in meinem
Leben und nach meinem
Tod, so sehr ich nur kann
mit allen Segnungen,
mit denen der Vater des
Erbarmens seine **Söhne
und Töchter** (filiis et filia-
bus) gesegnet hat und seg-
nen wird im Himmel und
auf Erden, und mit denen
ein **geistlicher Vater und
eine geistliche Mutter** (pa-
ter et mater spiritualis) ihre geistlichen **Söhne und
Töchter** (filiis suis et filiabus spiritualibus) gesegnet
hat und segnen wird. Amen.

Seid immer Liebhaberinnen eurer eigenen Seele und der Seelen eurer Mitschwestern und seid immer besorgt, zu beobachten, was ihr dem Herrn versprochen habt.

Der Herr sei immer mit euch, und ihr sollt immer mit ihm sein. Amen.

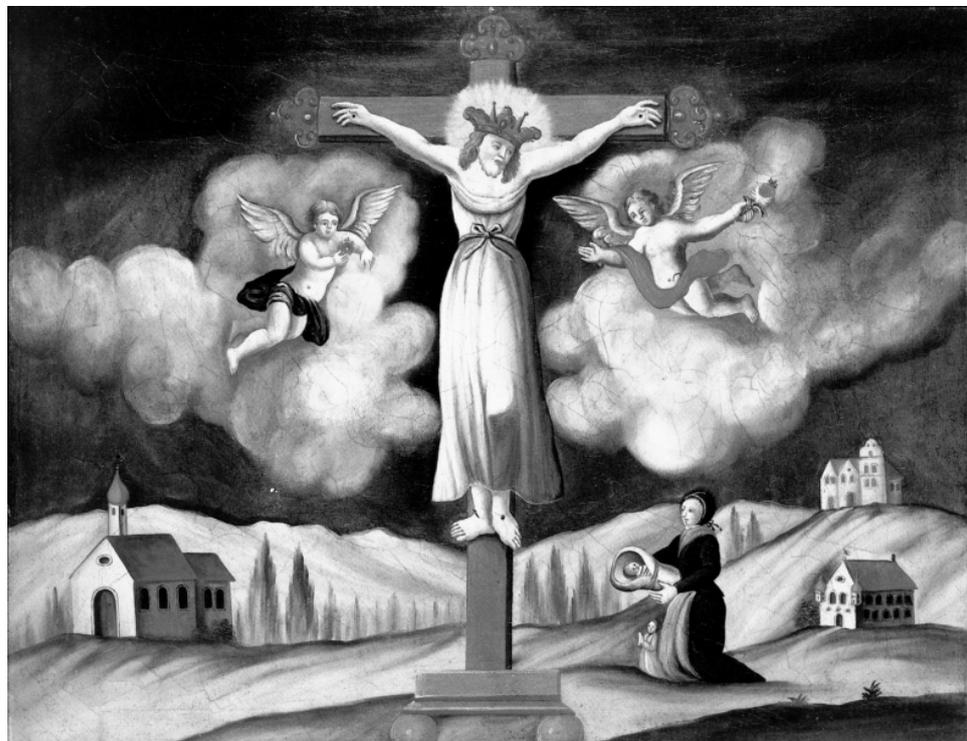
(Übersetzung: Anton Rotzetter)

● **Das weibliche Antlitz des Gekreuzigten:
Frau Armut**

Im Zusammenhang mit der Option für die Armen (vgl. LB 19) war die Rede von einem faszinierenden Buch, in dem von der „Herrin Armut“ gesprochen wird. Dieses Werk aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, der sog. „Bund des hl. Franziskus mit der Herrin Armut“ wurde bisher wohl zu eingengt von der Tugend der Armut her verstanden. Wenn wir es mit den Augen von Frauen lesen, kommen ganz andere Aspekte zum Vorschein.

Bevor wir auf dieses Werk zu sprechen kommen, möchten wir auf ein vermutlich im 8. Jahrhundert entstandenes Holzkruzifix, genannt „Volto Santo“ (= Das heilige Antlitz), näher eingehen. Auf dieser Darstellung, die im Dom zu Lucca zu sehen ist, trägt der Gekreuzigte eine lange Ärmeltunika als Priestergewand. Nachbildungen, die Kaufleute bis nach Frankreich, Holland und in den Norden Deutschlands verbreiteten, vermittelten einen ganz und gar „weiblichen“ Eindruck des Gekreuzigten. Dies gab Anlaß zu der sich im 12. Jahrhundert ausbildenden Legende von einer gekreuzigten Heiligen namens Kümmernis oder Wilgefortis (= starker, heiliger Wille).

Die Legende erzählt, wie Kümmernis als Tochter eines heidnischen Königs von einem Prinzen zur Frau begehrt wird, sich ihm aber aus Treue zu Christus, dem sie sich verlobt hat, verweigert, woraufhin sie ihr Vater in den Kerker werfen und - nachdem Christus ihre Bitte um Entstellung durch einen Männerbart erhört hat - zur Strafe kreuzigen läßt.



Der Kult der heiligen Kümmernis dehnte sich auf halb Europa aus und blieb bis ins 19. Jahrhundert lebendig. Rund tausend schriftliche und ikonographische Zeugnisse, dazu Kapellen, ungezählte Votivgaben und die Aufnahme der mythologischen Volksheligen in die römischen Martyriologien mit eigenem Heiligenfest am 20. Juli belegen die Beliebtheit des Kultes, der ganz offenbar einer tiefen Sehnsucht der Volksfrömmigkeit nach einer Heiligkeit entsprach, in der die Sexualität in einem positiven Sinn „aufgehoben“ ist.

Ein Beispiel für die Innigkeit der Verehrung gibt unser Votivbild. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde es in Inneringen der hl. Kümmernis aus Dankbarkeit für eine Gebetserhörung gewidmet. Die dankbare Bittstellerin hat sich selbst - mit einem neugeborenen Wickelkind im Arm - kniend vor dem

Bildnis der Heiligen darstellen lassen.

Heute gibt es häufiger „geschlechtstübergreifende“ Darstellungen des Gekreuzigten, ähnlich wie dieser Gekreuzigte in Afrika, Asien, Ozeanien und Amerika das Gesicht der jeweiligen Kultur trägt. Aus der Tiefe der religiösen Vorstellungswelt von Frauen taucht heute das weibliche Antlitz des Gekreuzigten auf und findet - z.B. in der kontroversen „Christa“ eines britischen Künstlers zu Beginn der achtziger Jahre - einen künstlerischen Ausdruck. Ähnlich könnte es vielleicht mit der Herrin Armut sein.



In jüngster Zeit haben Bibelstellen, die im „Bund des hl. Franziskus mit der Herrin Armut“ durchgängig zitiert werden, im Licht der modernen Exegese eine neue Bedeutung gewonnen. Häufig werden Wirken und Haltung der Frau Armut mit dem Handeln Gottes gleichgesetzt. Die Erfahrung, welche die Brüder mit der Herrin Armut machen, gleichen auffallend der Beziehung, die zwischen den Propheten Israels und Jahwe bestand. Das literarische Genre, in dem sich Franziskus mit der „Herrin Armut“ vermählt, ist die Brautmystik der Weisheitsliteratur, der prophetischen Bücher und des Hohenliedes. Der Geliebte wird mit der Geliebten ein Fleisch und ein Geist (vgl. 2 C 55; 70). Die „Herrin Armut“ ist also wesentlich mit Jesus Christus verbunden. Sie ist seine geliebte Braut, mit der er einen unauflöslchen Bund eingeht. Wir können uns auch in Erinnerung rufen, wie die Bibel von der Weisheit (= Sophia) spricht. Sie ist, sagt man heute, das weibliche Antlitz Gottes. Mit gleichem Recht könnte man folglich sagen: Die Herrin Armut ist das weibliche Antlitz des Gekreuzigten.

„Du aber als treueste Braut, seine vielgeliebte Freundin, hast dich nicht einen Augenblick von ihm entfernt; ja, dann bist du um so weniger von seiner Seite gewichen, je mehr du ihn von den anderen verachtet sahst. Denn wenn du nicht mit ihm gewesen wärest, hätte er niemals so von allen verachtet werden können“ (SC 20).

„Du hast ihn nicht im Stich gelassen bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz (Phil 2,8). Und am Kreuze selbst, als sein Leib schon entblößt war, er die Arme ausgespannt hatte und seine Hände und Füße

durchbohrt waren, hast du mit ihm gelitten und zwar so sehr, daß an ihm nichts Ruhmvolleres erschien als eben du“ (SC 21).

Frauen wurde beigebracht, sich mit dem Gekreuzigten zu identifizieren.

Das führte vielfach zur Passivität und zum Schweigen gegenüber dem Unrecht und der Unterdrückung im allgemeinen, ja sogar zur Hinnahme der eigenen Unterdrückung als Frauen. Die „Herrin Armut“ dagegen stellt ein befreiendes Bild des erlösenden Leidens dar, das aus Solidarität und Widerstand geboren ist. Sie geht furchtlos und leidenschaftlich ein in das Geheimnis des Kreuzes. Mit ihrer ganzen Existenz nimmt sie den menschengewordenen Gott an, als „Frau“ umarmt sie ihn und verkörpert ihn in ihrem eigenen Leiden. Durch ihre radikale und innige Verbundenheit mit dem Gekreuzigten fordert die Herrin Armut die Brüder auf, alle Selbstgefälligkeit und Selbstzufriedenheit hinter sich zu lassen. Sie fordert ihre Schwestern heraus, über Mitleid und Verzweiflung hinauszugelangen:

„Es soll euch nicht abschrecken die Größe des Kampfes und die ungeheure Anstrengung, weil ihr reiche Vergeltung erhalten werdet. Und den Blick auf den Urheber und Vollender aller Güte, den Herrn Jesus Christus, gerichtet, der für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet hat, nicht achtend der Schmach (Hebr 12,2), haltet fest eurer Hoffnung unbeugsames Bekenntnis (Hebr 10,23). Lauft zu dem euch obliegenden Wettkampf (Hebr 12,1) in der Liebe! Lauft mit Ausdauer, die euch äußerst nötig ist, damit ihr durch die Erfüllung des Willens Gottes die Verheißung erlangt (Hebr 10,36)“ (SC 66).



chlußbemerkungen

In diesem Lehrbrief ging es darum, die Vorurteile, Verzerrungen und die blinden Flecken zu erkennen, welche unsere Sicht bisher verstellt und uns an der Nachfolge Christi gehindert haben. Der Sexismus ist eine soziale Sünde und ist als solche ebenso weit verbreitet wie Rassismus, Klassendenken und Militarismus.

Bei unserem besonderen, franziskanisch geprägten Verlangen, von der Gemeinschaft der göttlichen Liebe, der Dreifaltigkeit, Zeugnis zu geben, mögen die befreienden Ansätze, die wir in unseren verschiedenen Kulturen entwickeln, die volle Teilnahme und die Menschenwürde aller Brüder und Schwestern ermöglichen.



Aufgrund unserer Überzeugung, „daß wir nur im gegenseitigen Geben und Nehmen zu unserer franziskanischen Berufung finden können“ (Mattli 2), wollen wir die Herausforderung annehmen, den Sexismus in all seinen offensichtlichen und versteckten Formen anzugehen und zu bekämpfen. Wir müssen uns eine vorrangige Option für die unterdrückte Frau aneignen.

Kirchliche und franziskanische Quellen

Bibel	Lk 18,15ff.; 24,1-10; Mt 28,1-10; Joh 8; 13,1-20
Dokumente der Kirche	GS 29
Quellschriften	Erm 3f.; NbR 2; 4-6; 12; BR 10f.; 1 C 11ff.; 2 C 38; 55; 70; 112f.; 217; 3 C 37ff.; 181; Gef 17; 18b; SC 21f.; 66; LM II.2f.; V.5; XI.6; XIV.5; Lm; SlgP 27; 101; Fior 15f.; 33; 2 Agn 3
Interfranziskanische Dokumente	Mattli 2
OFM - OFM ^{Cap} - OFM ^{Conv}	
OSC (Klarissen)	
OSF (TOR)	
Franziskanische Gemeinschaft: FG/OFS	
Ergänzungen	

Hinweis: Die Quellenangaben mögen von den Kursteilnehmern ergänzt werden.



Übung

Übungen

D

Eine kirchliche Perspektive

Auf der ganzen Welt haben regionale und nationale Bischofskonferenzen eingestanden, daß Formen sozialer Ungerechtigkeit bestehen, durch die die Würde der Frauen gemindert wird. In folgenden Abschnitten aus offiziellen kirchlichen Erklärungen in Afrika, Asien, Lateinamerika und den USA werden Themen und Anliegen zur Notlage der Frauen vorgebracht.

1. Aus dem Abschlußdokument der 4. Vollversammlung der Föderation Asiatischer Bischofskonferenzen, Tokio, 1986:

„3.3. Laien und die Not asiatischer Frauen

3.3.1. Die internationalen Medien dokumentieren ständig, wie Tourismus und Unterhaltungsindustrie die asiatische Frau ausnutzen, entehren und entmenschlichen. Das ist jedoch nur ein Aspekt der heutigen Situation asiatischer Frauen.



Viel Unrecht wird ihnen sowohl von traditionellen Kreisen, wie auch durch die neue Industrie- und Wirtschaftsordnung zugefügt. Mitgift, Zwangsehen, Prügel und Tötung weiblicher Kinder noch im Mutterleib lasten schwer auf ihnen und treiben viele in Verzweiflung und Selbstmord. Die moderne Industrie nutzt ihre Arbeitskraft aus, indem sie armselige Löhne für weibliche Schwerarbeit in Steinbrüchen und auf Baustellen örtlicher und multinationaler Firmen zahlt. Auf dem Arbeitsmarkt wird die Frau diskriminiert, und auch im häuslichen Bereich wird sie mißbraucht. Im allgemeinen sieht die asiatische Gesellschaft auf die Frau als ein zweitrangiges Wesen herab. Das sind einige Realitäten im Leben asiatischer Frauen, die dringend nach Änderung verlangen.

3.3.2. Andererseits findet sich eine tiefe und echte Anerkennung der Frau in Asien. Die Frau wird als Mittelpunkt der Familie betrachtet. In kritischen Augenblicken ist sie die Mutige, auf die die anderen sich stützen. Der Anteil, den Frauen als Berufstätige, als Ärztinnen, Rechtsanwältinnen, Firmenleiterinnen, Buchhalterinnen, Politikerinnen, Lehrerinnen usw. am Fortschritt haben, ist phänomenal, trotz aller Hindernisse, die ihnen durch die Tradition in den Weg gelegt werden. Auch in der Kirche haben Frauen Bedeutendes geleistet, vor allem in Unterricht, Krankenpflege, Katechese, Verwaltung und als kompetente Mitglieder von Pastoralteams.

Wir haben ihnen nun in unserer Versammlung zugehört und sind uns einiger Tatsachen und Wahrheiten besser bewußt geworden, die die Rolle der Frau in Asien betreffen.

3.3.3. Eine Frau ist - im Vollsinn - eine menschliche Person, unabhängig von der jeweiligen Rasse, Klasse, Stamm oder Religion. Sie ist 'nach dem Bild und Gleichnis Gottes' geschaffen. Auch an sie erging der göttliche Ruf, mitverantwortlich für die Schöpfung zu sorgen (Gen 1,27). Tragischerweise wurde dieses Bild und Gleichnis Gottes erniedrigt und zertrampelt und auf verschiedenste Weise unterdrückt. Darum rufen Frauen um Befreiung zu Gott.

Wir haben diesen bitteren Ruf selbst gehört, denn hier haben sie ihren tiefsten Wunsch nach Würde und Freiheit ausgesprochen und uns erinnert, daß Maria die Mutter Gottes ist und daß sie, eine Frau, auf einzigartige Weise mit Jesus zusammengewirkt hat, damit das Reich seines Vaters kommen kann. Darum ist es nicht nur eine menschliche Notwendigkeit, sondern Befehl des Evangeliums, die weibliche Hälfte der Menschheit anzuerkennen und ihre Würde wiederherzustellen, damit es Frauen ermöglicht

wird, ihre rechtmäßige Rolle in Welt und Kirche zu übernehmen.

3.3.4. Somit haben Laien in ihren Tätigkeitsfeldern eine besondere Verpflichtung, sei es in Wirtschaft, Erziehung, Massenmedien, Politik oder öffentlichen Diensten, die Würde der Frau zu ehren und zu verteidigen und Haltungen, Politik, Praktiken und Gesetzgebung zu ändern, die zur Diskriminierung und Unterdrückung der Frau beitragen.

3.3.5. Aber auch im Volk Gottes, der Kirche, muß die ganzheitliche, menschliche Würde der Frau anerkannt werden. Denn die Kirche kann nicht Zeichen des Gottesreiches und der eschatologischen Gemeinschaft sein, wenn die Gaben, die der Heilige Geist der Frau gewährt hat, nicht gebührend gewürdigt werden und wenn Frauen an der 'Freiheit der Kinder Gottes' keinen Anteil haben. Sie beanspruchen die ihnen gebührende Beteiligung an kirchlichen Ämtern und an Entscheidungsprozessen in der Kirche.

3.3.6. Dann wird das ganze Gottesvolk zu einem glaubwürdigen Zeichen für Würde und Freiheit der Frau in Gesellschaft und Welt; und die Kirche kann, wie keine andere Institution, mit Autorität über die Notlage asiatischer Frauen sprechen und sich zu ihrem Sprachrohr machen."

2. Aus dem Dokument der 3. Generalkonferenz des lateinamerikanischen Episkopats (CELAM) in Puebla, 1979:

„3.6. Die Frau

Wenngleich in verschiedenen Teilen dieses Dokuments von der Frau als Ordensfrau, in der Familie usw. gesprochen wird, so untersuchen wir hier ihren konkreten Beitrag zur Evangelisierung in der Gegenwart und in der Zukunft Lateinamerikas.

Die Situation

834. Zu der bereits bekannten Abseitsstellung der Frau als Folge kultureller Atavismen (Vorrangstellung des Mannes, ungleiche Entlohnung, mangelnde Erziehung usw.), die darin zum Ausdruck kommt, daß sie im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben fast nicht vertreten ist, gesellen sich neue Formen der Abseitsstellung in einer Gesellschaft, die vom Konsumdenken und vom Hedonismus beherrscht ist. Dies geht so weit, daß sie zu einem Konsumgegenstand wird, wobei ihre Ausbeutung unter dem Vorwand, es handle sich um die moderne Entwicklung (durch die Darstellung in den Medien, den Erotismus, die Pornographie usw.) verschleiert wird.

835. In vielen unserer Länder hat die weibliche Pro-

stitution zugenommen, sei es aufgrund der bedrückenden wirtschaftlichen Lage oder der verschärften moralischen Krise.

836. Auf dem Arbeitssektor ist festzustellen, daß die zum Schutz der Frau erlassenen Gesetze nicht befolgt oder umgangen werden. In dieser Situation sind die Frauen nicht immer organisiert, um die Achtung ihrer Rechte zu fordern.

837. In den Familien ist die Frau durch die Berufstätigkeit neben der Hausarbeit überlastet, und in nicht wenigen Fällen muß sie alle Verantwortung auf sich nehmen, wenn der Mann die Familie verlassen hat.

838. Aufmerksamkeit verdient die beklagenswerte Lage der weiblichen Hausangestellten, da sie häufig von ihren Arbeitgebern schlecht behandelt und ausgebeutet werden.

839. In der Kirche selbst wurde die Frau zuweilen noch nicht im hinreichenden Maße geschätzt, und an pastoralen Initiativen war sie kaum beteiligt.

840. Als positive Anzeichen sind jedoch die langsame, aber wachsende Beteiligung der Frau an Aufgaben im Zusammenhang mit dem Aufbau der Gesellschaft hervorzuheben, sowie die Zunahme von Frauenorganisationen, die sich um Förderung und Eingliederung der Frau in allen Bereichen bemühen.

Reflexion

Gleichheit und Würde der Frau

841. Die Frau ist ebenso wie der Mann das Ebenbild Gottes. *‘Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie’* (Gen 1,27). Die Aufgabe, die Welt zu beherrschen, das Werk der Schöpfung fortzusetzen, mit Gott zusammen Mitschöpfer zu sein, obliegt daher der Frau ebenso wie dem Mann.

Die Sendung der Frau in der Kirche

842. Bereits im Alten Testament finden wir Frauen, die wichtige Aufgaben im Gottesreich innehatten, wie Maria, die Schwester Moses, Anna, die Prophetinnen Deborah und Hulda (2 Kön 22,11), Ruth, Judith u. a.

843. In der Kirche hat die Frau teil an den Gaben Christi und verbreitet sein Zeugnis durch das Leben des Glaubens und der Liebe als Samariterin (vgl. Joh 4), wie die Frauen, die den Herrn begleiteten und ihm mit ihren Gütern dienten (vgl. Lk 8,2), wie die Frauen auf dem Kalvarienberg (vgl. Joh 19,25), wie die Frauen, die vom Herrn selbst ausgesandt, den Aposteln verkünden, daß er auferstanden sei (vgl. Joh 20,17), wie die Frauen in den ersten christlichen Gemeinschaften (vgl. Apg 1,14; Röm 16,1-15).

844. Insbesondere tut sie dies aber wie Maria bei der

Verkündigung, die bedingungslos das Wort des Herrn annimmt (vgl. Lk 1,26 ff.), die Elisabeth besuchte und die Gegenwart des Herrn ankündigte und ihr diente (vgl. Lk 1,39-45), im Magnifikat, wo sie prophetisch die Freiheit der Kinder Gottes und die Erfüllung der Verheißung sang (vgl. Lk 1,46 ff.), die in der Geburt das Wort Gottes gebar und es der Anbetung all derer darbot, die es suchen, seien sie nun einfache Hirten oder Weise aus fernen Ländern (vgl. Lk 2,1-8), in der Flucht nach Ägypten, wo sie die Konsequenzen des Verdachts und der Verfolgung auf sich nimmt, deren Gegenstand der Gottessohn ist (vgl. Mt 2,13ff.), die angesichts des geheimnisvollen und anbetungswürdigen Verhaltens des Herrn alles in ihrem Herzen bewahrte (vgl. Lk 2,51), die aufmerksam war für die Bedürfnisse der Menschen, und indem sie das messianische Zeichen veranlaßte, das Fest verschönte (vgl. Joh 2,1-11), die am Kreuz stark, treu und offen für die umfassende mütterliche Annahme war, die sehnsuchtsvoll mit der ganzen Kirche die Fülle des Geistes erwartet (vgl. Apg 1f.), die wir in der Aufnahme in den Himmel sehen, die liturgisch mit dem Hinweis auf die Frau gefeiert wird, die als Symbol der Kirche in der Apokalypse dargestellt ist (vgl. Apk 12).

845. Die Frau muß mit den ihr eigenen Fähigkeiten wirksam zur Sendung der Kirche beitragen, indem sie an den Organen für die pastorale Planung und Koordinierung, an der Katechese usw. beteiligt ist (vgl. MR 49,50). Die Möglichkeit, den Frauen Ämter zu übertragen, die nicht die Weihe voraussetzen, wird ihnen neue Wege der Teilnahme am Leben und Auftrag der Kirche öffnen.

846. Wir heben die besondere Rolle der Frau als Mutter, Schützerin des Lebens und Erzieherin der Familie hervor.

Die Sendung der Frau in der Welt (Gemeinschaft und Mitwirkung, eine gemeinsame Aufgabe)

847. Das Streben nach Befreiung in unseren Völkern schließt auch die menschliche Förderung der Frau als echtes *‘Zeichen der Zeit’* ein, das sich auf die Auffassung der Bibel von der Herrschaft des Menschen stützt, der *‘als Mann und Frau’* geschaffen wurde.

848. Die Frau muß in den zeitlichen Realitäten präsent sein und den ihrem Wesen als Frau gemäßen Beitrag zur Änderung der Gesellschaft zusammen mit dem Mann leisten. Der Wert der Arbeit der Frau darf nicht nur der Befriedigung wirtschaftlicher Bedürfnisse dienen, sondern er muß ein Mittel sein, die Frau in



ihrer persönlichen Entwicklung zu stärken und die neue Gesellschaft aufzubauen.

Schlußfolgerung

849. Die Kirche ist dazu berufen, zur menschlichen und christlichen Förderung der Frau beizutragen, indem sie ihr hilft, die Abseitsstellung, in der sie sich möglicherweise befindet, zu überwinden und sie für ihre Sendung in der kirchlichen Gemeinschaft und in der Welt vorbereitet.“

3. Aus dem Hirtenbrief der katholischen Bischofskonferenz der USA „Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle, Katholische Soziallehre und die US-Wirtschaft“, Washington D.C., 1986:

„a) Kinder in Armut

176. Manche Gruppen sind von der Armut stärker betroffen als andere. Am bedrückendsten ist wahrscheinlich die wachsende Zahl armer Kinder. Heute zählt jedes vierte amerikanische Kind unter 6 Jahren und jedes zweite schwarze Kind unter 6 Jahren zu den Armen. Die Zahl der Kinder, die in Armut leben, stieg im Jahrzehnt zwischen 1973 und 1983 um 4 Millionen, mit dem Ergebnis, daß es jetzt mehr arme Kinder in den Vereinigten Staaten gibt, als jemals zuvor seit 1965. (31) Das Problem ist besonders schwerwiegend bei Familien mit alleinerziehenden Frauen, in denen mehr als die Hälfte aller Kinder arm sind. Zwei Drittel der schwarzen Kinder und fast drei Viertel der lateinamerikanischen Kinder in solchen Familien sind arm.

177. Sehr viele arme Familien mit Kindern erhalten von der Regierung keine Unterstützung, haben keine Krankenversicherung und können ihre Arztrechnungen nicht bezahlen. Weniger als die Hälfte sind gegen vermeidbare Krankheiten wie Diphtherie und Kinderlähmung geimpft. (32) Arme Kinder sind sogar schon vor der Geburt benachteiligt; ihre Mütter haben keinen Zugang zu qualitativ guter Schwangerschaftsvorsorge. Sie sind deshalb einem viel größeren Risiko von Frühgeburten ausgesetzt. Ebenso ist das Risiko viel größer, daß ihre Kinder ein zu geringes Geburtsgewicht haben, körperlich und geistig beeinträchtigt sind und während des ersten Lebensjahres sterben.

b) Frauen in Armut

178. In den vergangenen 20 Jahren war eine dramatische Zunahme der Zahl der Frauen in Armut zu verzeichnen. (33) Diese besteht aus alleinstehenden Müttern und aus Frauen mit einem unzureichenden Einkommen, das auf Scheidung, Tod des Ehegatten oder Pensionierung zurückzuführen ist. Mehr als ein Drittel aller Familien mit weiblichem Haushaltsvor-

stand sind arm. Bei den Familien von Minderheiten mit weiblichem Haushaltsvorstand liegt die Armutsrate bei mehr als 50 Prozent.

179. Die Diskriminierung von Frauen im Bereich der Löhne ist eine wichtige Ursache für diese hohe Armutsrate. Viele Frauen haben Arbeit, aber sie bleiben arm, weil ihre Löhne zu niedrig sind. Frauen, die außer Haus das ganze Jahr über vollzeitbeschäftigt sind, verdienen nur 61 Prozent dessen, was Männer verdienen. Deshalb bedeutet die Vollzeitbeschäftigung an sich keine Abschaffung der Armut für Frauen. Hunderttausende von Frauen haben eine Vollzeitarbeitsstelle und sind trotzdem arm. 60 Prozent aller Frauen arbeiten in nur 10 Berufszweigen, und die meisten neuen Arbeitsplätze für Frauen liegen in Bereichen mit niedrigen Löhnen und begrenzten Aufstiegsmöglichkeiten. Zudem werden viele Frauen hinsichtlich Lohn und Gehalt, Arbeitsplatz und Aufstiegschancen ausgesprochen diskriminiert. Infolgedessen geraten sie meist an Arbeitsplätze, die nach Entlohnung und Status niedrig liegen, wenig Sicherheit bieten, kaum gewerkschaftlich organisiert sind und geringe Lohnzusatzleistungen bieten. Diese Diskriminierung ist unmoralisch; es müssen Schritte unternommen werden, um die Auswirkungen des Sexismus in der Gesellschaft zu beseitigen.

180. Die Verantwortung der Frauen für die Erziehung der Kinder ist ein weiterer wichtiger Punkt, der diskutiert werden muß. Trotz vieler Veränderungen im Ehe- und Familienleben der letzten Jahrzehnte tragen die Frauen weiterhin die Hauptverantwortung in diesem Bereich. Zerbricht eine Ehe, bleiben die Kinder meist bei der Frau, die auch die finanzielle Verantwortung für ihre Versorgung trägt. Frauen gehen oft davon aus, daß sie aus dem Arbeitsleben ausscheiden und Kinder aufziehen werden, und richten oft ihre Berufs- und Karriereentscheidung danach. In anderen Fällen werden sie aufgrund ihrer Aufgaben in der Kindererziehung nicht eingestellt oder nicht auf besser bezahlte Stellen befördert. Hinzu kommt, daß die meisten geschiedenen oder getrennt lebenden Mütter keine Unterhaltszahlungen für ihre Kinder erhalten. 1983 erhielten weniger als die Hälfte der Frauen, die Anspruch auf Unterhaltszahlungen hatten, diese Unterstützung. Darüber hinaus erhielt nur die Hälfte von ihnen den Höchstbetrag, der ihnen zustand. Noch weniger Frauen (14 Prozent) wurden Alimente zugesprochen, und viele ältere Frauen enden nach langer Tätigkeit als Hausfrau und Kindererzieherin in Armut.

(36) Solche Frauen haben große Schwierigkeiten, Arbeit zu finden, und sich gegen Krankheit zu versichern.“

4. Aus dem Hirtenbrief der katholischen Bischöfe von Uganda „Seid meine Zeuginnen! Die Berufung und Sendung der Frauen in Kirche und Gesellschaft“, 1996:

„Moderne kirchliche Lehre über die Frauen

11. Die gesamte moderne Soziallehre über die aktive Teilnahme der Laien in der Kirche hat deutlich herausgestellt, wie dringend notwendig es ist, die Frauen gerecht zu behandeln, sowohl in der Kirche als auch in der Gesellschaft. Sie ruft jeden auf, der im Pastoraldienst und in öffentlichen Ämtern arbeitet, die Gerechtigkeit gegenüber Frauen zu fördern und sie so zu stärken und zu befähigen, daß sie ihre rechtmäßige Rolle in Kirche und Gesellschaft übernehmen können.

Diese Lehre findet sich in den folgenden kirchlichen Dokumenten, deren Studium und Gebrauch wir katholischen Frauen nachdrücklich empfehlen: Die Familie in der Welt von heute (1982), Die soziale Sorge der Kirche (1987), Die Würde und Berufung der Frauen (1988), Die Berufung und Aufgabe der Laien (1989), Der missionarische Auftrag der Kirche, Redemptoris Missio (1990), Der 100. Jahrestag der katholischen Soziallehre, Centesimus Annus (1991), Der Glanz der Wahrheit (1993), Lehrerinnen des Friedens (1994), Evangelium des Lebens (1995), Brief Papst Johannes Pauls II. an die Frauen (1995), und an die Medien: Modernes Forum zur Förderung der Rolle der Frauen in der Gesellschaft (Botschaft von Papst Johannes Paul II. zum 30. Weltkommunikationstag, 1996).

13. Besonders erwähnt werden muß die Afrikanische Synode, die vom 10. April bis 8. Mai 1994 in Rom einberufen wurde. Sie befaßte sich ernsthaft mit der Stellung, der Berufung und dem Dienst der Frauen in Kirche und Gesellschaft. Sie forderte, „daß der Frau qualifizierte Ausbildung erteilt wird, um sie auf ihre Verantwortung als Ehefrau und Mutter vorzubereiten, aber auch, um für sie all die gesellschaftlichen Karrieren zu öffnen, aus denen traditionelle wie moderne Gesellschaften sie grundlos auszuschließen suchen. Die Synode betet, daß der Frau der Platz wiedergegeben werde, der ihrem wahren Wesen entspricht und der ihr durch von ihr bereits ausgeübte Verantwortung zukommt“.

Die Synode wünscht, daß die Frauen:

- voll einbezogen werden bei der Entscheidungsfindung innerhalb der Kirche und
- Führungspositionen innerhalb der Kirche übernehmen.
- Neue Dienste für Frauen in der Kirche wurden empfohlen und
- gerechte Löhne für Arbeiterinnen und Mitarbeiterinnen in der Pastoral wurden hervorgehoben.“

5. Aus dem Hirtenbrief von Kardinal Peter Seichi Shirayanagi, Erzbischof von Tokio, „Mitgefühl für den anderen“, 1997:

„8. Die Probleme einer Ausländerin bei einer japanischen Familie

Die Probleme, mit denen eine Ausländerin in einer japanischen Familie klarkommen muß, sind so groß, daß wir sie weder auf der pastoralen noch auf der humanitären Ebene außer acht lassen dürfen.

Bi-nationale Ehen neigen zu mehr Schwierigkeiten als Ehen zwischen Menschen derselben Nationalität. Außer den Einschränkungen durch unzureichende Kenntnis der Landessprache haben wir wieder den Unterschied in Kultur und Brauchtum.

Wenn wir das Beispiel einer Frau von den Philippinen nehmen, die mit einem Japaner verheiratet ist, dann können wir uns auf folgendes gefaßt machen. Im allgemeinen ist eine Familie auf den Philippinen eine Großfamilie. Geben und Nehmen spielen eine große Rolle, und es gibt einen ständigen Kommunikationsfluß. In Japan, wo die Familie klein ist und nur wenige Kinder hat, gibt es fast überhaupt keinen Dialog. Das bedeutet, daß sehr häufig die Frau allein im Haus ist und auf einen Ehemann wartet, der spät nach Hause kommt. Ist die Schwiegermutter eine herrische Person, dann wird die junge, ausländische Ehefrau oft in den Streit zwischen ihrem Mann und seiner Mutter hineingezogen. Es gibt auch viele Fälle von Ehemännern, die ihre Frauen schlagen, wenn sie ihren Willen nicht bekommen.

In Margaritas Fall war es folgendermaßen. Sie waren drei Jahre verheiratet, als ihr Mann eines Tages ganz unerwartet erklärte, daß er in eine andere Frau verliebt sei und die Scheidung wolle. Er würde ihr die Reise zurück auf die Philippinen bezahlen. Das ging ohne jedes Gespräch vor sich. Nach langem Hin und Her wurden sie geschieden, aber die Demütigung, die diese Frau seit der Zeit ihrer Ehe bis zum Scheidungstag erduldet, ist für uns Japaner kaum zu verstehen.



In einigen Familien, in denen die Ehefrau keine engen Freunde oder irgend jemand hat, den sie um Rat fragen kann, wird es für sie unmöglich werden, den Druck auszuhalten, und sie wird schließlich einen geistigen und körperlichen Zusammenbruch erleiden. Die Fälle von Frauen, die zu Drogen oder zum Alkohol greifen, nehmen zu. Wir wissen auch von Menschen, deren ganze Persönlichkeit zerbrach. Glücklicherweise kannte Margarita eine Ordensschwester, die sie um Rat fragen konnte, und sie hatte Freunde in der Kirche. Sie waren ihre Rettung.

Ich bitte euch, habt doch ein Wort übrig für jene Ausländerinnen, die hier mit Japanern verheiratet sind, und überlegt, wie ihr auch nur ein bißchen die Not und die Isolation erleichtern könnt, die sie durchmachen.“

Fragen und Aufgaben:

1. **Vergleiche die verschiedenen Aussagen und stelle ihre Unterschiede heraus.**
2. **Nenne die Hauptanliegen der einzelnen Bischofskonferenzen.**
3. **Wie reagierst Du persönlich auf diese Aussagen?**



Übung

2.

Religiös-feministische Perspektiven

Im folgenden Text untersucht Sr. Caroly Osiek die Bedeutung und Notwendigkeit der Bekehrung in der christlichen Gemeinschaft, was die Sexismus-Frage betrifft.

„Bekehrung bedeutet Erkenntnis einer neuen Wahrheit, von der aus etwas, das bisher akzeptabel war, es nicht länger sein kann; aber auch den Wunsch, sich zu ändern, um das eigene Leben mit der neuen Einsicht in Einklang zu bringen. *Moralische Bekehrung*, von der meistens die Rede ist, verlangt nach Aufgabe dessen, was als verkehrt und sündhaft erkannt wurde (obwohl es vielleicht nicht immer als solches gegolten haben mag), damit es - nach neuem Verständnis - richtig und gut wird. Der Wille zur Bekehrung ist nicht immer mit dem Bedürfnis gekoppelt, Schuld und Unrecht einzugestehen. *Intellektuelle Bekehrung* kann die Einsicht einschließen, daß es bisher - durch Unwissenheit und Mangel an Aufklärung - unmöglich war, anders gehandelt oder gedacht zu haben. *Geistige Bekehrung* kann als Ruf zu einer neuen Lebensweise erfahren werden, ohne Andeutung, daß das Frühere unbedingt falsch war; nur daß es nicht länger angebracht ist. So kann jeder Bekehrungsprozeß mehrere Elemente dieser drei Erfahrungen kombinieren.

Wichtig ist nicht, was vorher war, sondern was für Gegenwart und Zukunft als 'richtig' anerkannt wird.

Wurzel der Sünde ist Weigerung, sich zu bekehren und die Notwendigkeit einer Bekehrung einzugestehen. Sünde ist Stolz und Selbstzufriedenheit, oder Selbstmitleid und Verzweiflung. Bei Ersterem weigert man sich, das eigene Unvermögen und die eigene Armut ob individuell oder kollektiv - einzusehen; beim Zweiten will man nicht zugeben, daß Stolz und Selbstzufriedenheit die Möglichkeit zur Selbstüberwindung in sich tragen. Jeder echte Aufbruch aus dieser Sackgasse setzt Bereitschaft zur Bekehrung voraus, d.h. die Fähigkeit, von sich selbst abzusehen und von anderen etwas anzunehmen.

Wenn eine gläubige Feministin über Bekehrung nachdenkt, sieht sie eine sofortige und deutliche Notwendigkeit dafür in der institutionellen Kirche. Die systematische Unterwerfung, Verleumdung und Unterdrückung der Frau im Namen des Evangeliums braucht keine weiteren Beweise. Obwohl es gewisse Ausnahmen gibt, hat sowohl die theologische wie auch die praktische christliche Tradition als Ganzes die grundsätzliche Gleichheit der Geschlechter vor Gott und ihre fundamentale Ungleichheit voneinander immer behauptet. Sexismus und Patriarchalismus wirken sich auf dreierlei Weise - sowohl auf Frauen wie auch auf Männer - negativ aus. Erstens sprechen sie Frauen auf institutionellem Wege die Menschenwürde ab, indem sie sie auf Grund ihres Geschlechtes von jedem Zugang zum sakralen Bereich und zu

Führungsstellen disqualifizieren. Zweitens versuchen sie eine theologische Rechtfertigung dieser Unterdrückung aufrechtzuerhalten, damit die patriarchale Einstellung im Namen Gottes gerechtfertigt scheint. Drittens ist Sexismus uns allen abträglich, da er das Bewußtsein verbildet, bis sowohl Unterdrücker wie Unterdrückte die ihnen zugeschriebenen Rollen unbesehen annehmen und sich damit identifizieren. Mit der Würde der Frau wird auch die Würde des Mannes angegriffen, denn wenn Frauen zu zweitklassigen Bürgern degradiert werden, wird Männern die Illusion gelassen, daß nur sie erstklassig sind, daß das dem Willen Gottes entspreche und darum nicht zu ändern sei. Auf diese Weise nimmt die Kirche an struktureller Gewalt gegen Frauen teil; an einer strukturellen Gewalt, die stillschweigend persönliche Gewalt duldet oder sogar fördert.

Weil wir hier von 'sozialer und kirchlicher struktureller Sünde' sprechen, ist eine moralische Bekehrung erforderlich. Patriarchalismus ist eine Form des Klassenwesens, d.h. die Unterwerfung einer sozialen Gruppe unter eine andere. Er vertritt eine hierarchische Sicht der menschlichen Gesellschaft, bei der Unterwerfung und Unterwürfigkeit die herkömmliche Form menschlicher Beziehungen bezeichnen und Gleichwertigkeit von Mann und Frau unmöglich machen. Diese Anschauung macht Gleichheit vor Gott ebenfalls unmöglich, denn soziale Bedingungen und kulturelle Einflüsse sind unausweichliche Faktoren bei der religiösen Heranbildung von Individuen oder Gruppen. So wird das Ideal einer 'gleichwertigen Jüngerschaft aller' (Schüssler-Fiorenza), nach der die Frauen eigentlich verlangen, gänzlich unerreichbar. Das ist eine Sünde gegen die Menschheit und gegen Gott. Die institutionelle Kirche wird auch zu einer intellektuellen Bekehrung aufgerufen. Sündhaftigkeit zuzugeben genügt nicht, es sei denn, daß diejenigen, die diese Sünde begehen, auch einsehen, warum sie sündhaft gehandelt haben. Der Feminismus in entwickelten Ländern wird oft angeklagt, elitär, oberflächlich und bedeutungslos für die echten Weltprobleme - wie Armut, Hunger, Krankheit und politische Unterdrückung - zu sein. Ebenso werden Versuche, die Diskriminierung der Frau in der Kirche abzuschaffen, als egoistisch und engstirnig betrachtet, da von engagierten Christen so viel Wichtigeres im Kampf um Gerechtigkeit auf der Welt zu leisten wäre.

Wer solche Einwände erhebt, sieht nicht, daß ein kontinuierlicher Zusammenhang zwischen all diesen Problemen besteht, denn es geht doch immer um

Menschenwürde, die durch institutionelle Diskriminierung verletzt wird, und um grundlegende Menschenrechte, die vorenthalten werden. Da gibt es höchstens Gradunterschiede. Der Einwand, man hätte weder in der Gesellschaft noch in der Kirche Zeit, sich um die Rechte der Frauen zu kümmern, weil es soviel Wichtigeres zu tun gäbe, ist ein Ausweichen vor der zentralen Frage. Wenn wir uns - wie auch immer - für eine Anerkennung der menschlichen Rechte und Würde einsetzen, dann kann es nicht richtig sein, einen Teil dieser Aufgabe zugunsten eines anderen Aspektes aufzugeben. Jenseits jeder intellektuellen Bekehrung gilt es im geistlichen Bereich umzudenken. Werden wir durch prophetische Frauenstimmen zu einem tieferen Erleben der Nachfolge Christi aufgerufen? Nicht nur ein menschliches Gefühl für 'Fairneß' ruft uns zur Gerechtigkeit; und nicht nur unsere demokratischen Erfahrungen und Ideale fordern uns auf, die ganzheitliche Würde aller Menschen anzuerkennen, sondern vor allem handelt es sich hier um Forderungen des Evangeliums. Frauen fordern die Kirche heute auf, das im Leben zu vollziehen, was hier verlangt wird. Am Entfalten des Geheimnisses der göttlichen Offenbarung in der Geschichte hat ihre Stimme Anteil.

Die allmähliche Erkenntnis der Wahrheit über uns selbst - und somit auch über Gott - braucht Zeit. In früheren Jahrhunderten haben Christen die moralische Rechtfertigung der Sklaverei nicht hinterfragt, bis zum Zeitpunkt, als ihr Gewissen für diese Frage wach wurde. Nachdem die Wahrheit sich einmal durchgesetzt hatte, dauerte es dennoch Jahrhunderte, bis die Folgerungen daraus gezogen wurden, aber die einmal erkannte Wahrheit konnte nicht wieder rückgängig gemacht oder ignoriert werden. Ähnliches kann in der Neuzeit vom Kolonialismus und neuerdings vom Problem einer Berechtigung des Krieges gesagt werden. Auch der Patriarchalismus gehört in diese Reihe. Wie bei Sklaverei, Kolonialismus und Krieg wurden bisher nur seine unterdrückerischsten und auffälligsten Formen als moralisch verkehrt verurteilt, im Rahmen 'notwendiger' Maßnahmen, die menschliche Gesellschaft in Zucht und Ordnung zu halten. Inzwischen hat sich aber auch unsere Vorstellung von einem angemessenen Preis, der für das Aufrechterhalten der Ordnung zu zahlen ist, gewandelt. Es gibt eine Art Ordnung, die nur bestehen kann, wenn alle abweichenden Stimmen zum Schweigen gebracht sind. Es gibt eine andere Art der Ordnung, bei der zuerst viele verschiedene Ansichten gehört und geachtet werden, so daß sie schließ



lich zu einer Zusammenarbeit führen. Religiöser Feminismus ruft alle Menschen zur Bekehrung auf, damit alle zusammen, Seite an Seite und Hand in Hand, in einer Gemeinschaft gleichwertiger Jünger und Jüngerinnen sich für eine Ausmerzung aller Formen der Unterdrückung und die Befreiung aller Unterdrückten einsetzen.“



Übung

Menschenrechte und menschliche Beziehungen

In folgenden Ausschnitten aus „Pacem in Terris“ und „Gaudium et Spes“ wird die universale Kirche auf die menschliche Würde der Frauen und auf die von Gott gegebenen Grundrechte aller Menschen hingewiesen.

1. Aus dem Rundschreiben „Pacem in Terris“ von Papst Johannes XXIII., 1963:

„41. An zweiter Stelle steht die allgemein bekannte Tatsache, daß die Frau am öffentlichen Leben teilnimmt, was vielleicht rascher geschieht bei den christlichen Völkern und langsamer, aber in aller Breite, bei den Völkern, welche als Erben anderer Überlieferungen auch andere Lebensformen und Sitten haben. Die Frau, die sich ihrer Menschenwürde heutzutage immer mehr bewußt wird, ist weit davon entfernt, sich als seelenlose Sache oder als bloßes Werkzeug einschätzen zu lassen; sie nimmt vielmehr sowohl im häuslichen Leben wie im Staat jene Rechte und Pflichten in Anspruch, die der Würde der menschlichen Person entsprechen.“

Aufgaben und Fragen:

1. **Gib konkrete Beispiele für die drei verschiedenen Methoden, mit denen Sexismus und Patriarchalismus gegen Frauen und Männer vorgeht.**
2. **Was könnte auf moralischer, intellektueller und spiritueller Ebene eingeleitet werden, um den Bekehrungsprozeß zu erleichtern?**

3.

2. Aus der Pastoralconstitution des 2. Vatikanischen Konzils „Gaudium et Spes“, 1965:

„29. Gewiß, was die verschiedenen physischen Fähigkeiten und die unterschiedlichen geistigen und sittlichen Kräfte angeht, stehen nicht alle Menschen auf gleicher Stufe. Doch jede Form einer Diskriminierung in den gesellschaftlichen und kulturellen Grundrechten der Person, sei es wegen des Geschlechts oder der Rasse, der Farbe, der gesellschaftlichen Stellung, der Sprache oder der Religion, muß überwunden und beseitigt werden, da sie dem Plan Gottes widerspricht. Es ist eine beklagenswerte Tatsache, daß jene Grundrechte der Person noch immer nicht überall unverletzlich gelten; wenn man etwa der Frau das Recht der freien Wahl des Gatten und des Lebensstandes oder die gleiche Stufe der Bildungsmöglichkeit und Kultur, wie sie dem Mann zuerkannt wird, verweigert.“

Aufgaben:

1. **Suche drei soziale, wissenschaftliche, wirtschaftliche und religiöse Entwicklungen, die - auf kirchlichem oder sozialem Gebiet - die Kirche dazu ermutigt haben, sich gegen den Sexismus zu wenden.**
2. **Identifiziere drei Entwicklungen, die - im Gegenteil - dazu gedient haben, die Kirche von einem solchen Weg abzuhalten.**
3. **Tausche Dich mit anderen über Eure Erkenntnis aus.**



Anwendungen

E

Anwendung

Aufgaben:

1. Nehmt Eure Regeln und Konstitutionen zur Hand und überprüft sie auf sexistische Sprache und sexistisches Verhalten hin. Welche Erfahrungen habt Ihr schon gemacht?
2. Wie weit ist Zusammenarbeit zwischen Männer- und Frauengemeinschaften auf geistlichem, prophetischem, sozialem Gebiet (= Menschenrechte etc.) in Eurer Region schon gediehen?



Anwendung

2.

Strategien des Umgangs mit dem Sexismus in der Kirche

Historische und kulturelle Momente erweisen sich als Belastung für eine andere Haltung der Kirche gegenüber den Frauen. Und es gibt viele Bestrebungen gegen jedes Bemühen, mit dem Sexismus umzugehen. Trotzdem gibt es ausreichend Grund für die Annahme, daß die Anstrengungen wider den Sexismus in der Kirche weitergehen werden. Fragen nach Gerechtigkeit und Nächstenliebe müssen aufgegriffen werden. Christinnen und Christen aller Kontinente werden weiterhin im Glauben und in der Wahrheit gegen den Sexismus angehen, mögen sie sich auch in der Wahl ihrer Mittel unterscheiden. Nachdem die Gemeinschaft der Christen Antworten auf die Frage nach dem „Warum“ gefunden hat, sucht sie nun nach dem „Wie“. Sr. Carolyn Osiek RSCJ nennt uns fünf mögliche Wege:

• Am Rande bleiben

Diese Strategie beinhaltet die Wahl, in der Kirche zu bleiben, jedoch an deren Rand. Vertreterinnen dieser Richtung entscheiden sich nicht dafür, die Kirche zu verlassen, obwohl sie nicht davon überzeugt sind, daß die Kirche sich ändern kann oder will.

Vielmehr führen sie mit ihrer eigenen Erfahrung des Schmerzes, des Verletzt- und Entfremdet-Seins der Gemeinschaft der Christen die Sünden und Verfehlungen der Institution Kirche vor Augen. Diese Strategie führt normalerweise zu einer völligen Ablehnung der Kirche oder aber zur Wahl einer anderen Vorgehensweise.

• Loyal bleiben

Vertreterinnen dieser Richtung bleiben in der Tradition. Ihre Loyalität ist ein Mittel zur Teilnahme und ein Weg, ihr Zugehörigkeitsgefühl zu bewahren. „Loyalistinnen“ bejahen die grundsätzliche Güte und Heiligkeit der christlichen Tradition als Offenbarung und Geschenk Gottes. Sie sind der Ansicht, daß der Sexismus von Menschen gemacht ist, die unvollkommen, ungerecht und machtorientiert sind. Die Strategie der Loyalistinnen liegt im Aufruf zur Umkehr. Das Bedürfnis nach wirklicher Menschwerdung wird herausgestellt, und es wird behauptet, daß durch Wandlung der Wille Gottes für die Menschheit sich erfüllen kann. Loyalistinnen betonen das Moment der persönlichen Sünde und Schuld. Selten beziehen sie die Bedeutung geschichtlich-kultureller Einflüsse, sozio-ökonomischer Wirklichkeiten und das Übel, das Systemen innewohnen kann, in ihre Überlegungen ein.



● **Symbolisch denken**

Vertreterinnen dieser Richtung betonen die symbolische Funktion des Weiblichen innerhalb der christlichen Tradition und der religiösen Vorstellungswelt überhaupt. Sie unterstreichen den Wert der Eigenschaften, die oft mit dem Weiblichen in Verbindung gebracht werden (z.B. Intuition, Mitleidsvermögen, Gegenseitigkeit, Gefühlshaftigkeit). Sie glauben, daß im Festhalten an diesen Werten Konflikte auf anderen Ebenen gelöst werden können. Sie streben danach, über die Wirklichkeit des Sexismus hinauszugelangen, indem sie versuchen, die Problematik von Geschichte und Gesellschaft zu übersteigen. Dies tun sie, indem sie ihre schöpferische Kraft in ein symbolisches Reich erheben, in dem das Weibliche völlig vom Männlichen verschieden und diesem vorzuziehen ist. Symbolistinnen geht es im allgemeinen nicht um die Frage nach Gerechtigkeit oder Gleichheit. Sie konzentrieren sich kaum je auf die Lösung konkreter Fragen und Probleme. Sie gehen mit dem Sexismus vielmehr so um, daß sie andere dazu anregen, schöpferisch und phantasievoll zu sein, wenn sie die Gemeinschaft der Christen dazu auffordern, zu träumen und zu hoffen.

● **Die Geschichte hinterfragen**

Revisionistinnen konzentrieren sich auf die historischen und kulturellen Ursachen des Patriarchalismus, des Androzentrismus und der Misogynie in Kirche und Gesellschaft. Sie glauben, daß ausreichend Grund dafür besteht, die von Männern dominierte Sicht in Frage zu stellen, die die Geschichte der Frauen falsch dargestellt, verborgen gehalten oder ignoriert hat. Revisionistinnen gehen davon aus, daß eine andere und glaubhafte Sicht der Geschichte auch Verhaltensänderungen mit sich bringen wird. Sie glauben, daß institutionelle Autoritäten sich zum besseren wandeln werden, wenn ein vollkommeneres und repräsentativeres Verständnis der Geschichte und Kultur erreicht ist. Großes Gewicht

messen sie der Offenbarungstheologie bei und der Weise, wie Gott in der Geschichte wirkt.

● **Der Befreiung dienen**

Vertreterinnen dieser Richtung schöpfen ihre Energie und Inspiration aus der religiösen Überzeugung, daß sie als Christinnen dazu berufen sind, sich für die Entrechteten und an den Rand Gedrängten, die Armen und Machtlosen, die Schwachen und Verwundbaren einzusetzen. Sie glauben, daß die Gottesherrschaft eine konkrete geschichtliche Dimension hat, nicht nur eine weltübersteigende. Deshalb widmen sie sich ganz der Arbeit für Gerechtigkeit, um so die volle Gleichheit und Würde jedes Menschen, unabhängig von Rasse, Klasse und Geschlecht, sicherzustellen. Liberationistinnen zögern nicht, sich auf die Seite der Armen zu stellen, denn sie glauben, daß Gott dasselbe tut. So nehmen sie in ihrem Bemühen, mit dem Sexismus in der Kirche umzugehen, die vorrangige Option für die Frauen ein, die durch die Strukturen der Institution sowohl an den Rand gedrängt als auch unterdrückt wurden. Häufig wird die Strategie dieser Frauen in enger Verbindung mit politischen Modellen gesehen, und sie selbst werden mit bestimmten politischen Richtungen in der weiteren Gesellschaft in Zusammenhang gebracht.

Wir müssen uns bei der Betrachtung der hier skizzierten Weisen des Umgangs mit dem Sexismus in der Kirche allerdings stets bewußt bleiben, daß ein solches Raster die Vielschichtigkeit der Wirklichkeit nur unzureichend wiedergibt: Jede von uns wird sich zu verschiedenen Zeiten bald dieser, bald jener Gruppe zurechnen.

Fragen:

- 1. Welche Empfindungen und Haltungen von Frauen gibt es in Deiner Umgebung?**
- 2. Welche Haltung nimmst Du ein?**
- 3. Kommt darüber miteinander ins Gespräch.**



Anwendung

„Öffnet ihr die Pforten, laßt sie eintreten und führt sie herein; denn nicht gilt für 'Bruder Jakoba' das für die Frauen geltende Gesetz“ (3 C 37).

3.

Fragen:

1. **Wie deutest Du den Ausdruck „Bruder Jakoba“?**
2. **Welche Folgerungen grundsätzlicher Art ziehst Du aus diesem Satz?**
3. **Wie ist der Umgang von Schwestern und Brüdern in Deiner Umgebung?**



Anwendung

Denke über folgende 'franziskanische Ansichten' nach.

1. Aus der Interfranziskanischen Botschaft von Mattli, 1982:

„2. Für die Frau - gegen die Diskriminierung

Wir sind entsetzt über die Situation der Frau in der Dritten Welt. Unter den Armen gehört sie zu den Ärmsten. Sie wird oft gedemütigt, weil sie Frau ist, weil sie arm ist und weil sie einer anderen Rasse angehört. Als Frau wird sie wie eine Sache und Ware mißbraucht, oft sexuell ausgebeutet (Sextourismus, Prostitution, eine neue Art von Sklaverei in den Vergnügungszentren vor allem der Ersten Welt). Sie wird als billige Arbeitskraft mißbraucht und von der Bildung ausgeschlossen.

Als Franziskaner, die die Diskriminierung der Frau klar sehen, erinnern wir uns an die Tatsache, daß Franziskus das Weibliche in der Schöpfung entdeckt und besonders geschätzt hat. Er hatte eine besondere Liebe und Verehrung für die Mutter Gottes, die der Welt Christus geschenkt hat. Er hat sich gerne selbst als Mutter verstanden, die Leben empfängt und hütet (vgl. 2 C 16). Auch die zwischenmenschlichen Beziehungen suchte er von der Mütterlichkeit her zu deuten. Innerhalb seiner größeren Liebe zu Gott erblühte die echte Freundschaft mit Klara von Assisi und Jakoba und brachte so beide Geschlechter zu einer harmonischen Einheit.

4.

Als Brüder und Schwestern in der Franziskanischen Familie glauben wir daher, innerhalb der Option für die Armen eine besondere Option für die unterdrückte Frau treffen zu müssen. Wir sind überzeugt, daß wir nur im gegenseitigen Geben und Nehmen zu unserer franziskanischen Berufung finden können. Besonders die Schwestern unserer Franziskanischen Familie können ihre Solidarität unter Beweis stellen, indem sie sich tatkräftig gegen die Diskriminierung der Frau einsetzen. So werden sie zum Zeichen der befreienden Haltung des Franziskus inmitten der verschiedenen Kulturen. Sein Beispiel regt uns auch an, uns dafür einzusetzen, daß die Frau den ihr zukommenden Platz in den kirchlichen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen übernehmen kann.“

2. Aus der Zweiten Lebensbeschreibung von Celano, Kapitel LXXVIII:

„Daß die Brüder Vertraulichkeiten mit Frauen meiden sollen, und wie Franziskus mit ihnen redete

112. Das honigsüße Gift - Vertraulichkeit mit Frauen nämlich, die auch heilige Männer auf Irrwege führt - gebot er vollständig zu meiden. Er fürchtete nämlich, dadurch werde der Schwache rasch geknickt, der Starke oft geistig geschwächt. Mit ihnen verkehren und ihrem Einfluß entgegen, sei, ausgenommen für einen ganz erprobten Mann, ebenso leicht, sagte er, wie nach der Schrift im Feuer wandeln, ohne sich die Fußsohlen zu verbrennen.



Um aber durch die Tat zu reden, zeigte er sich selbst als Muster jener Tugend. Frauen waren ihm so lästig, daß man hätte glauben können, sein Verhalten sei nicht Vorsicht oder Beispiel, sondern Schrecken oder Schauder. Wenn ihre unangebrachte Geschwätzigkeit im Gespräch ihm Anstoß bereitete, brach er seine Worte ab, und mit demütig gesenktem Blick rief er das Schweigen zu Hilfe. Bisweilen aber richtete er seine Augen gen Himmel, als wollte er von dort herabholen, was er auf ihre irdischen Schwätzereien antwortete.

Jene aber, in deren Geist die Beharrlichkeit heiliger Hingabe der Weisheit eine Wohnstätte gebaut hatte, belehrte er mit wundersamen, doch kurzen Worten. Wenn er mit einer Frau redete, sprach er, was er zu sagen hatte, mit lauter Stimme, so daß er von allen gehört werden konnte. Er sagte einmal zu einem Ge-

fährten: 'Ich gestehe dir die Wahrheit, liebster Bruder, ich würde keine Frau, wenn ich sie anschaute, von Angesicht wiedererkennen, außer zweien. Von der und der, sagte er, 'ist mir das Gesicht bekannt, von einer anderen kenne ich es nicht.' - Recht so, Vater, denn niemand wird heilig durch ihren Anblick; recht so, sage ich, denn es bringt keinen Gewinn, höchstens großen Verlust, wenigstens an Zeit. Sie sind denen nur ein Hindernis, die den steilen Weg hinanstreben wollen, um das gnadenvolle Antlitz zu schauen.'

Fragen:

1. Welche Haltung wird durch diese Texte vermittelt?
2. Werden diese Einstellungen in Deiner Gemeinschaft gepflegt?



Anwendung

5.

Zu guter Letzt eine humorvolle Reflexion. Apostolisches Schreiben über die nur Frauen vorbehaltene Priesterweihe:

Liebe Schwestern!

Mit großer Unruhe nehmen wir die zunehmenden Forderungen wahr, auch Männer zu Priestern zu weihen. Dies läßt sich aber nicht mit der göttlichen Offenbarung und der Schöpfungsordnung vereinbaren. Deshalb möchte ich in meinem Schreiben noch einmal und endgültig sagen, warum der Mann nicht Priester werden kann.

Der Mann hat zwar seine Würde als Ehegatte und Familienvater. Von seinem Wesen her ist er allerdings nicht in der Lage, das Priestertum glaubwürdig darzustellen. Nur der Frau steht das priesterliche Amt offen. Dies läßt sich zuweilen begründen.

1. Durch die Amtstheologie

Das Amt in der katholischen Kirche veranschaulicht, daß die Kirche auf der Vorgabe Gottes beruht. Die Kirche hat sich nicht selbst geschaffen, sondern Gott

hat die Gemeinschaft der Gläubigen gerufen durch seine Offenbarung in Jesus Christus. Da das Amt die Bezogenheit auf Gott veranschaulicht, können Amtsinhaberinnen nur weiblich sein. Denn die Anfänge der Kirche hat Gott in den Frauen verankert.

Gott wählte eine Frau, Maria, um seinen Sohn in die Welt zu bringen. Durch die Frucht der Gottesmutter konnte das Wort Fleisch annehmen (Joh 1,14; Lk 1,26-38). In diesem gebärenden Geschehen, das nach Gottes Schöpferwillen nur Frauen setzen können, liegt der präexistente (vorzeitliche), eigentliche Beginn der Kirche.

Ekklesiogenese (Geburt von Kirche, Kirchwerdung) ist demnach ein nur Frauen mögliches Geschehen. Nur sie können an ihrem eigenen Wesen glaubhaft deutlich machen, daß die Kirche „Mutter“ ist und einen offenen Schoß hat für Gottes lebensspendendes Wirken.

Die wichtigste Aufgabe des kirchlichen Amtes ist aber, das Geburtsgeschehen der Kirche fortzusetzen durch die immerwährende Geburt neuer Töchter (und Söhne) Gottes, die von ihm in den Schoß der Mutter Kirche hineingezeugt werden.

Da Männer unabhängig von sozial-kulturellen Bedingungen niemals Kinder gebären können, dürfen sie nicht zum Amt zugelassen werden, weil dadurch die Zeichenwirkung des Amtes verlorengehe. Es ist undenkbar, daß ein Mann von seinem Wesen her das Mütterliche der Kirche symbolisieren könnte. Das auf Aktivität, Durchsetzen von Macht und Gewalt ausgerichtete Wesen des Mannes wäre niemals mit dem inneren Geheimnis des Amtes zu vereinbaren, sondern würde das allein wichtige Handeln Gottes verdunkeln und Männer in Positionen bringen, wo sie „gottähnliche“ Rollen spielen würden. Die Männerjünger streiten sich darum, wer von ihnen der Größte sei (Mk 9,34 par.) und wollen im Reich Gottes Macht haben (Mk 10,37); Petrus benutzt sein Schwert, um dreinzuschlagen (Joh 18,10); die Ablehnung Jesu wollen die Jünger mit Feuer vom Himmel ahnden (Lk 9,54) und sie möchten andere hindern, Gutes zu tun, nur weil sie nicht zu ihnen gehören (Mk 9,38). Das Wesen des Hirtenamtes aber wird in der Schrift durch das Beispiel einer Frau und durch weibliche Attribute ausgedrückt (siehe z.B. Lk 15,8ff.).

2. Durch die biblischen Zeugnisse

Der Herr beauftragte als erstes Frauen, die frohe Botschaft zu verkündigen. Die Frauen am Grab, unter ihnen hervorragend unsere Schwester Maria aus Magdala als „Apostelin der Apostel“, sind die ersten Zeuginnen der Auferstehung. Jesus hat sich zunächst den Frauen als der Auferstandene offenbart. Während die Männer noch zweifeln (Lk 24,11 u.a.) vollziehen Frauen schon die Anbetung des Auferstandenen (Joh 20,16). Sie können die unfaßbare göttliche Dimension in ihrem Geist aufnehmen, währenddessen sie den Männern noch verborgen bleibt oder sie noch handgreifliche Beweise brauchen (wie z.B. Thomas, Joh 20,24-29). In dieser Erstlingschaft der Frauen in der Begegnung mit dem Auferstandenen und dem Auftrag Jesus an die Frauen, dies den Männern zu verkünden, liegt ihr eindeutiger Vorrang hinsichtlich des kirchlichen Amtes.

Frauen waren es auch, die als erste Jesus als den Christus, d.h. den „Messias“, den „Gesalbten“ erkannten. Marta von Betanien, die Schwester des Lazarus ist es, die dies Ihm gegenüber bekennt (Joh 11,27). Und eine Frau ist es, die das Messiasium Jesu veröffentlicht und verkündigt, als sie an Jesus nach

altem jüdischen Brauch die vollzieht (Mk 14, 3-9). Jesus selbst spricht dieser Frau zu, daß sie deswegen zu allen Zeiten von Bedeutung sein wird. Frauen sind also nach dem Zeugnis der Schrift die ersten und eigentlichen Verkünderinnen des Christus.

3. Durch die Mittlerfunktion der Priesterin

Die Aufgabe einer Priesterin besteht in ihrer Mittlerfunktion. Allein eine Frau, die also in biologischer und glaubender Nachfolge Marias und der Frauen am Grab steht, kann zwischen göttlicher und profaner Sphäre vermitteln.

Der Mann vermag es aus biologischen und geistigen Gründen nicht, etwas Göttliches hervorzubringen, wie wir aus der Mutterschaft Marias eindeutig herauslesen können. Denn sonst hätte Gott auch den Weg über einen Mann wählen können, um in die Welt einzutreten; denn für ihn ist nichts unmöglich (Lk 1,37). Die hätte im übrigen dem damaligen Weltbild eher entsprochen, wo Männer den Vorrang hatten. Da Gott eine Frau wählte, um sich der Welt „einzuverleiben“, gab er damit der Kirche für alle Zeiten eine bleibende Vorgabe. Daran ist die Kirche gebunden!

4. Durch das Wesen der Sakramente

Die Quelle des kirchlichen Lebens, die Erfahrung des Heils Gottes, wird den Gläubigen in den Sakramenten geschenkt. Sakramente sind nicht nur äußere Zeichen, sie haben auch eine innere Heilswirkung. Entsprechend muß die Sakramentsspenderin eine Frau sein. Denn der weibliche Leib ist das äußere Zeichen für die Bereitschaft, Leben in sich aufnehmen zu können. Nur eine Frau kann „Kelch des Geistes“ und „Bundeslade Gottes“ sein, wie wir in alten Gesängen von Maria sagen. So wie Maria Göttliches durch die Frucht ihres Leibes hervorbrachte, bringt die Priesterin Göttliches durch die Frucht ihres Geistes hervor.

5. Durch den Opfercharakter der Messe

Wie uns die Heilige Schrift zweifelsfrei überliefert, waren es die Frauen, die Jesus bis unter das Kreuz folgten (Mk 15,40). Die Männer allerdings sind bis auf Johannes geflohen. Sie waren nicht leidfähig. Schon vorher hatten sie es immer wieder abgelehnt, den Leidensweg Jesu als Konsequenz seines Lebens zu akzeptieren.



Petrus handelt sich deswegen sogar die scharfe Zurückweisung Jesu ein, er möge ihm aus den Augen gehen; denn: er sei ein Satan und habe nicht das im Sinn, was Gott wolle, sondern was die Menschen möchten (Mk 8,32f.). Und von den anderen heißt es: Sie verstanden den Sinn von Jesu Worte nicht (Mk 9,32).

Wie sollen dann Männer, die Jesus sogar verleugnet haben und nicht unter dem Kreuz standen, fähig sein, das Meßopfer zu feiern, also die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers?

Aus all dem ergibt sich, daß der priesterliche Dienst wesensmäßig den Frauen vorbehalten ist. Dies gilt nach göttlichem Willen für alle Zeiten. Und ich bitte vor allem die Männer, sich daran zu halten. Der heutige Mann mit seinem funktionalistischen Denken wird sich schwertun, diese Klärung gleichsam von innen zu verstehen. Aber die Kirche ist in allem ein Geheimnis. Dies gläubig als die Wahrheit anzunehmen, ist die wirklich christliche Aufgabe für den Mann. Die Wahrheit bringt Enttäuschungen. Diese aber bringen die Wahrheit ans Licht. Und die Wahrheit allein kann frei machen (Joh 8,32).

Johanna Paula III.

(Vgl. Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II. über die nur Männern vorbehaltene Priesterweihe, 1994).

Aufgabe:

Unterhaltet Euch darüber, wie leicht mit theologischer Begründung das Priestertum der Frau als das Normale dargestellt werden könnte und Männer aus dem Amt ausgeschlossen werden können.



Verzeichnisse

Literaturhinweise

Beauvoir, S. de,

Das andere Geschlecht (Hamburg 1951).

Boff, L.,

Das mütterliche Antlitz Gottes (Düsseldorf 1985).

Brittan, A./Maynard, M.,

Sexism, Racism and Oppression (New York 1984).

Bührig, M.,

Die unsichtbare Frau und der Gott der Väter (Stuttgart 1987).

Cady, S. (u.a.),

Sophia: The Future of Feminist Spirituality (San Francisco 1986).

Carr, A.,

Feminist Views of Christology: Theological Review No. 2., Chicago Studies, Vol. 35 (August 1996).

Daly, M.,

Kirche, Frau und Sexus (Olten 1970).

Gilligan, C.,

Die andere Stimme (München/Zürich 1984).

Gössmann, E.,

Die streitbaren Schwestern. Was will die feministische Theologie? (Freiburg 1981).

Gutting, E.,

Offensive gegen den Patriarchalismus (Freiburg 3, 1989).

Halkes, C.,

Gott hat nicht nur starke Söhne (Gütersloh 5, 1987).

Heine, S.,

- Wiederbelebung der Göttinnen. Zur systematischen Kritik einer feministischen Theologie (Göttingen 1987).
- Frauen der frühen Christenheit. Zur historischen Kritik einer feministischen Theologie (Göttingen 2, 1987).

Jordan, P.,

Die Töchter Gottes: zum Thema Frau und Kirche (Frankfurt 1973).

Lissner, A./Süßmuth, R./Walter, K.,

Frauenlexikon (Freiburg 2, 1989).

F

Missionszentrale der Franziskaner (Hg.),

Aus der Reihe Berichte - Dokumente - Kommentare:

- Heft 56: 800 Jahre Klara. Die weibliche Wurzel der Franziskanischen Familie (Bonn 1994).
- Heft 59: Die Suche nach Ganzheit. Die feminine Dimension des franziskanisch-missionarischen Charismas (Bonn 1995).

Moltmann-Wendel, E./Moltmann, J.,

- Humanity in God (1983).
- Freiheit, Gleichheit, Schwesterlichkeit (München 4, 1984).

Frauenbefreiung (München 4, 1986).

Oduyoye, M.,

Hearing and Knowing: Theological Reflections on Christianity in Africa (Maryknoll 1986).

Osiek, C.,

Beyond Anger: On Being Feminist in the Church (Mahwah, N.J., 1986) 45-49.

Polk, B.,

Male Power and the Women's Movement. Women: A Feminist Perspective: J. Freeman (Hg.), (Palo Alto, C.A., 1975).

Pro Mundi Vita,

- (56) Women, the Women's Movement and the Future of the Church (Brüssel 1975).
- (83) Situation of Women in the Catholic Church: Development since International Women's Year (Brüssel 1980).

Radford Ruether, R.,

- (Hg.), Religion and Sexism: Images of Women in the Jewish and the Christian Tradition (New York 1974).
- To Change the World: Christology and Cultural Criticism (New York 1975).
- Sexismus und die Rede von Gott. Schritte zu einer anderen Theologie (Gütersloh 1985).

Raurell, F.,

- Lineamenti di Antropologia Biblica (Casale Monferrato 1986).
- Der Mythos vom männlichen Gott (Freiburg 1989).



Rotzetter, A.,

Franz von Assisi. Erinnerung und Leidenschaft (Freiburg 1989).

Russell, L.,

Human Liberation in a Feminist Perspective - A Theology (Philadelphia 1974).

Schüngel-Straumann, H.,

Die Frau am Anfang. Eva und die Folgen (Freiburg 1989).

Schüssler-Fiorenza, E.,

- Zu ihrem Gedächtnis. Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge (München/Mainz 1988).

- Brot statt Steine (Fribourg 1988).

- Jesus - Miriams Kind, Sophias Prophet. Kritische Anfragen feministischer Theologie (Gütersloh 1997).

Strahm, D.,

Vom Rand in die Mitte (Luzern 1996).

Aufbruch zu neuen Räumen (Fribourg 1987).



ildnachweis

Titelblatt:

Der hl. Franziskus. Fresko im Oratorium der Heiligen Klara in San Damiano.

Innentitel:

Die hl. Klara. Fresko im Oratorium der Heiligen Klara in San Damiano.

- S. 3:** Franz von Assisi begegnet der hl. Klara. Cimabue zugeschrieben. Basilika S. Chiara, Assisi.
- S. 5:** „Als Adam grub und Eva spann ...“ . Aus der Yerislaw Bibel von 1340. Mansell Collection.
- S. 7:** Aus: „Dein Reich komme!“ ADVENIAT.
- S. 8:** Patriarchal geordnete Bürgerfamilie im 19. Jh. Aus: Im Gespräch, 1/79.
- S. 9, linke Spalte:**
Adam und Eva - Ent-Zweigung? Zeichnung von Benjamin Ziv, 1984.
- S. 9, rechte Spalte:**
Adam und Eva - Zweieinigkeit. Zeichnung von Benjamin Ziv, 1984.
- S. 10:** Prostituierte in Thailand. Aus: Misereor Arbeitshefte, 1990, Foto: dpa.
- S. 11:** Illustration aus epd Materialien, III/95.
- S. 12:** Illustration aus epd, 18/19/95.
- S. 13:** Rollenverteilung. Foto: S. Szasz.
- S. 14 und 15:**
Sich mit einem männlichen... oder weiblichen Vorbild identifizieren. Foto: S. Szasz.
- S. 16, linke Spalte:**
„Marienverehrung“. Bildarchiv preußischer Kulturbesitz.

S. 16, rechte Spalte:

„Hexenverbrennung“. Aus: Kontraste, 3/94.

S. 17: Aus: Wendekreis, 11/90.

S. 18: Maria von Magdala (Joh 20,11-18). Motiv aus dem Misereor Hungertuch „Biblische Frauengestalten - Wegweiser zum Reich Gottes“ von Lucy D'Souza, 1990.

S. 19: „Gott schuf sie von Anfang an als Mann und Frau“ (Mt 19,1-12). Skizze von Emil Wachter.

S. 21: Foto: Anthony-Dietrich, Starnberg.

S. 22, linke Spalte:

Geliebt sein. Toni Zenz, Modell für einen Bronzeguß, 1973.

S. 22, rechte Spalte:

Mutter Pica befreit den Sohn, den der Vater anbinden ließ. Miniatur aus dem Kodex Legenda Maior, 15. Jh., Franziskanisches Museum, Rom.

S. 23: Der Papst bittet Klara, das Brot zu segnen (vgl. Fior 33). Stich von Adriaen Collaert nach Zeichnungen von Adam van Oort (van Noort, 1562-1641).

S. 24: Klara beschützt ihre Lieblingsschwester (nach dem Vorbild der Madonna der Barmherzigkeit). Französischer Künstler, Ende 19. Jh.

S. 25: Die gekreuzigte Heilige Kümmernis mit Bart. Votivbild, 18. Jh.

S. 26: Aus: Misereor Arbeitshefte, 1990, Foto: KNA-Bild.

S. 44: Foto: Tula Roy.





Zum Nachdenken

„Bin ich denn keine Frau?“

„Der Mann dort drüben sagt:
Einer Frau
muß man in die Kutsche helfen
und sie über Gräben heben,
und sie soll überall den besten Platz bekommen.

Mir
hat noch nie jemand in eine Kutsche geholfen
oder über Wasserpfützen
oder den besten Platz gegeben ...

Bin ich denn keine Frau?
Schau mich an!
Schau meinem Arm an!
Ich habe gepflügt und gepflanzt
und in die Scheunen gesammelt,
und kein Mann war schneller als ich ...

Bin ich denn keine Frau?
Ich konnte soviel arbeiten
und soviel essen wie ein Mann,
wenn ich es bekommen konnte,
und die Peitsche auch ertragen.

Bin ich denn keine Frau?
Ich habe 13 Kinder geboren
und gesehen, wie fast alle
in die Sklaverei verkauft wurden.
Und als ich den Schmerz einer Mutter
herausgeschrien habe,
hat mich niemand gehört außer Jesus ...

Bin ich denn keine Frau?
Sagte der kleine schwarze Mann dort:
Frauen können nicht genausoviele Rechte haben
wie Männer,
weil Christus keine Frau war.

Wo kommt Christus denn her?
Von Gott oder von einer Frau?
Männer hatten damit nichts zu tun!
Wenn die erste Frau, die Gott geschaffen hat,
stark genug war,
die ganze Welt allein auf den Kopf zu stellen,
sollten alle Frauen zusammen
doch auch imstande sein,
sie wieder auf die Füße zu stellen.“



Rede der Afroamerikanerin und ehemaligen Sklavin Sojourner Truth an einer vorwiegend europäisch-amerikanischen Frauenrechtskonferenz aus dem Jahr 1852.

Die Struktur des Kurses

A. Die Franziskanische Familie - Trägerin einer spezifischen Mission

1. Christentum als Religion der Menschwerdung
2. Die Franziskanische Familie
3. Interfranziskanische Zusammenarbeit heute
4. Bildung und Weiterbildung

B. Die Grundlagen des franziskanischen Missionscharismas

5. Biblisch-prophetische Grundlage der franziskanischen Mission
6. Der Ursprung der Mission im Geheimnis der Dreifaltigkeit
7. Franziskanische Mission nach den frühen Quellen
8. Treue und Verrat:
Eine Geschichte der franziskanischen Mission
9. Franziskanische Mission nach den modernen Quellen

C. Die religiös-mystische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

10. Die Einheit von Mission und Kontemplation
11. Die Entscheidung für Christus und universale Weite
12. Universale Geschwisterlichkeit:
Versöhnung mit Gott, Mensch und Natur
13. Franziskanische Sendung und die Verkündigung des Wortes
14. Schwestern und Brüder in einer säkularisierten Welt
15. Dialog mit anderen Religionen ein franziskanischer Weg
16. Begegnung mit Muslimen
17. Inkulturation als franziskanische Aufgabe
18. Der franziskanische Traum einer amerindischen Kirche

D. Die sozial-politische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

19. Franziskus von Assisi und die Option für die Armen
20. Befreiungstheologie aus franziskanischer Sicht
21. Prophetische Kritik an gesellschaftlichen Systemen: (Doppellehrbrief)
Teil 1: Der Kapitalismus
Teil 2: Der Marxismus
22. „Als Mann und Frau erschuf er sie ...“
Eine franziskanische Herausforderung
23. Franziskanische Friedensarbeit
24. Unser Verhältnis zu Wissenschaft und Technik

Zusammenfassung

25. Der bleibende Auftrag der Franziskaner in der Kirche